Herner Zeitung

Druck und Verlag: C. Th. Kartenberg, Herne — Fernruf: 511 41—43 (Schriftleitung: 511 42)

Bezugspreis: Monatlich RM 2.15, halbmonatlich RM 1.08, wöchentlich RM 0.54. Selbstabholer RM 1.84 oder RM 0.92 im voraus zahlbar. Einzelpreis 10 Rpf. — Bei Betriebsstörungen oder sonstigen Ereignissen hervorgerufen durch höhere Gewalt, können Ersatzansprüche nicht berücksichtigt werden. — Zur Zeit ist Preisliste 4 gültig. In Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für die durch Fernsprecher aufgegebenen und abbestellten sowie undeutlich geschriebenen Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Annahmeschluß: Tags zuvor 16 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand Herne i. Westf.

Hauptschriftleiter: Willy Franke (z. Z. Wehrmacht); i. V. Otto Wilhelm Pohle. — Verantwortlich für Politik und allg. Teil: Otto Wilhelm Pohle, für Lokales Albert Wemper. — Berliner Vertretung: Hauptschriftleiter Erich Wagner. — Hauptgeschäftsstelle: Herne, Von-der-Heydt-Str. 9 — Postscheckkonto: Dortmund 6542.

Nummer 112 — Sonnabend, den 15., und Sonntag, den 16. Mai 1943 — 72. Jahrgang

Auch ein „Nervenkrieg" gegen Japan!

Offensiv-Pläne im Pazifik und in Burma?

Neue Angriffe gegen japanische Stützpunkte angekündigt

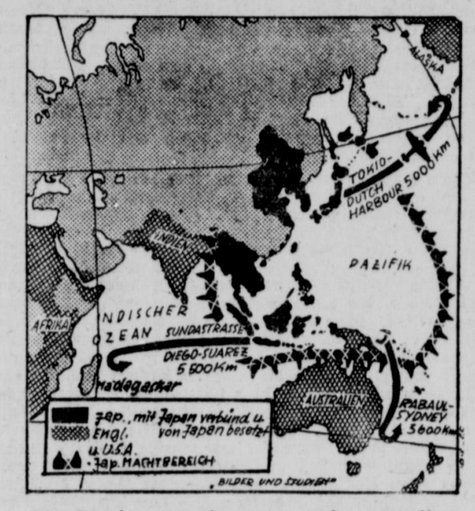
Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

dp **Stockholm**, 15. Mai. **Von Washington aus wird in diesen Tagen offensichtlich versucht, einen Nervenkrieg gegen Japan zu treiben. Sämtliche Nachrichten-Agenturen der Alliierten behaupten aus vertraulicher, aber gut informierter Quelle zu wissen, daß wieder einmal eine Offensive gegen Burma bevorstehe, anderseits verbreitet die „United Preß" aus Australien, daß der dortige Oberkommandierende, General MacArthur, mit Admiral William Halsey zusammengetroffen sei, um über die kommenden Operationen im Südpazifik zu beraten. Die Kämpfe im Pazifik träten nunmehr in eine neue Phase.**

Der Vollständigkeit halber erwähnen die Amerikaner auch die Möglichkeit, daß im nördlichen Winkel der Fronten gegen Japan auf den Aleuten ein Vorstoß unternommen werden könnte. Die Mitteilung, daß General Wavell, der sich in Washington aufhält, zuvor längere Zeit in London geweilt habe, soll ebenfalls für das große Publikum dahin ausgelegt werden, daß von Indien aus ein neuer Vorstoß vorbereitet werden soll.

In dieses Spiel mit Hypothesen platzte am Donnerstag die Meldung aus Tschungking herein, daß die Japaner ihrerseits mit einer Offensive begonnen haben, freilich ohne zuvor auf internationalen Konferenzen von ihr zu reden. Der japanische Angriff gilt nach der Darstellung aus dem Hauptquartier Tschiangkaischek den wichtigsten Reisanbaugebieten der Provinz Hunan, deren Ernteertrag für die Lebensmittelversorgung Tschungking-Chinas von größte Bedeutung ist.

Der seit Monaten schon in Washington weilende Außenminister des Tschungking-Regimes, Herr Soong, wird also augenblicklich die Aufgabe haben, Roosevelt und Churchill auseinanderzusetzen, daß eine Offensive gegen Burma, die bis spätestens nach der Monsun-Periode einsetzen kann, seiner Regierung nicht vor Ablauf eines halben Jahres Entlastung bringen kann, während der japanische Druck auf militärischem und kriegswirtschaftlichem Gebiet für das isolierte Tschungking-China von Monat zu Monat unerträglicher wird. Der großostasiatische Nervenkrieg der in Washington versammelten angelsächsischen Politiker wird also mit durchaus unzulänglichen Mitteln geführt.



Die Reichweite der japanischen Waffen

Starke USA-Truppen auf Aleuteninsel Attu gelandet

△ **Tokio**, 15. Mai. **Am 12. Mai sind starke amerikanische Truppeneinheiten auf der Insel Attu (die im vergangenen Jahre von den Japanern besetzt wurde) der Aleutengruppe gelandet. Zurzeit findet dort ein heftiger Kampf mit den japanischen Besatzungstruppen statt.**

Zaghaft bei mehr als 10facher Uebermacht!

Ambrosio: „Wenn einmal die Zahl der Afrikatruppen bekanntgegeben wird ...!"

Drahtbericht unseres Mitarbeiters in Rom

sa **Rom**, 15. Mai. Mit dem langen Rundfunkbericht, den der Chef des italienischen Generalstabes Exzellenz Ambrosio gab, ist für Italien der Krieg in Nordafrika vorläufig abgeschlossen und nur das Losungswort: „Wir kehren zurück!" wird im Herzen aller bleiben, bis der Sieg errungen ist. Der Generalstabschef, der noch einmal die einzelnen Etappen des Afrika-Feldzuges schilderte, sagte u. a., wenn einmal die Zahl der in Tunesien eingesetzten deutsch-italienischen Streitkräfte bekanntgegeben wird, werden sich die Anglo-Amerikaner wahrscheinlich über ihre zaghafte Kriegführung ärgern. Tatsächlich war, wie auch andere militärische Stellen bestätigen, das Verhältnis zwischen unseren und den feindlichen Truppen öfter 1:10, das der Panzer sogar 1:20 und mehr. Strategisch und taktisch war der Krieg in Nordafrika ein voller Beweis für die deutsch-italienische Ueberlegenheit (denn sonst wäre Nordafrika schon bei El Alamein verloren gewesen). Nur die Masse der gegnerischen Kräfte zu Wasser zu Lande und in der Luft trug schließlich den Sieg davon. Es ist zu erwarten, daß die Luftangriffe auf Italien in der nächsten Zeit an Heftigkeit zunehmen, da die feindliche Luftwaffe in Afrika freigeworden ist. Aber ein Einsatz der anglo-amerikanischen Landstreitkräfte ist vorerst nicht mehr möglich. Was in dieser Hinsicht auch geplant sein mag: ein Sturm auf die Festung Europa ist kein Krieg wie auf dem Schachbrett „Wüste Afrika" und kein Landungsmanöver, wie in Algerien und Marokko, wo es so gut wie keinen Widerstand gab. Italien sieht deshalb der Entwicklung der Dinge mit größter Ruhe entgegen.

„Antisemitisches Gefühl" auch in den USA!

Wöchentlich bis zu 60 judenfeindliche Versammlungen allein in New York

Telegramm unseres Lissaboner Mitarbeiters

kb **Lissabon**, 15. Mai. **Als ein Problem von äußerstem Ernst bezeichnet die angesehene USA-Zeitschrift „Atlantik" die Judenfrage in den Vereinigten Staaten, und sie beauftragte den Schriftsteller Rock damit, eine Enquete über dieses Problem zu machen. Rock veröffentlicht in der „Atlantik" zwei ausführliche Artikel, die unerwartete Enthüllungen zu diesem Thema bringen.**

Rocks Studien führen ihn zu der Ueberzeugung, daß das Zusammenleben der Nordamerikaner mit der jüdischen Minderheit in der alten Form unmöglich geworden sei. In den breiten Massen des USA-Volkes hat er ein antisemitisches Gefühl festgestellt, das sich bereits in antijüdischen Kundgebungen in New York und den großen Städten der Pazifikküste entlade. Allein die Zahl solcher Kundgebungen in New York beziffert er auf bis zu 60 in der Woche. Der Hauptgrund für diese Entwicklung ist nach Rock der beherrschende Einfluß der Juden auf die Politik der USA. Ein einfacher Mann sagte ihm: „Man kann in den Regierungsbüros keinen Beamten antreffen, der nicht einen gottverdammten Juden an seinem Schreibtisch sitzen hätte".

Vorsichtige Schätzungen berechneten den jüdischen Anteil an der Beamtenschaft der Washingtoner Zentralverwaltung auf 25 Prozent. Von den etwa eine Million Angestellten des zivilen Hilfsdienstes seien etwa die Hälfte Juden, die sich auf diese Weise vor dem Kriegsdienst drückten. Rock hält es für wahrscheinlich, daß die heute noch schlummernden Kräfte des nordamerikanischen Antisemitismus eines Tages ausbrechen und den Juden das gleiche Schicksal bereiten würden, wie bei ähnlichen Vorgängen in den letzten zehn Jahrhunderten. Eine Aussöhnung des Judentums mit den Massen des USA-Volkes auf der Grundlage des früher bestandenen Modus Vivendi bezeichnet er für unmöglich. Die Juden selbst rechneten im übrigen auch mit einer ähnlichen Entwicklung und hätten sich bereits in 18 Schutzvereinen zusammengeschlossen.

= **Großfeuer zerstörte Arsenal in Ferrol.** Wie aus Ferrol del Caudillo (Spanien) gemeldet wird, ist das neue Arsenalgebäude des vor nicht langer Zeit ins Leben gerufenen „Ausschusses militärisch wichtige Schiffsbauten" einem Großfeuer zum Opfer gefallen.

Wider besseres Wissen!

Von unserem diplomatischen Mitarbeiter

om **Berlin**, 15. Mai. Die Berichte, die das Auswärtige Amt aus den französischen diplomatischen Akten über die grundsätzliche Einstellung der bolschewistischen Politik zu Verträgen mit anderen Staaten veröffentlicht hat, sagen demjenigen, der das Wesen des Bolschewismus kennt und seine Haltung in internationalen und diplomatischen Fragen in den letzten 23 Jahren verfolgt hat, an sich nichts Neues, wenn sie auch wegen der zynischen Prägnanz sehr bemerkenswert sind, mit der von zwei bedeutenden Persönlichkeiten der Moskauer Politik hier der Grundsatz der Grundsatzlosigkeit zum System erhoben wurde.

Man darf wohl sagen, daß Deutschland, das ja bereits in Brest-Litowsk im Jahre 1919 die erste Berührung und Erfahrung mit der bolschewistischen Taktik in Vertragsangelegenheiten gemacht hat, alle Abmachungen, die es mit der Sowjetunion in den späteren Jahren traf, in dem Bewußtsein geschlossen hat, daß es von diesem Partner die Beobachtung von „Treu und Glauben" nicht erwarten konnte, die sonst auch in internationalen Fragen immerhin eine gewisse Rolle spielen. Namentlich die Diplomatie des Nationalsozialismus, zu dessen Lebenselementen die Wachsamkeit gegen den Bolschewismus gehört, ist sich keinen Augenblick im Zweifel darüber gewesen, daß politische Geschäfte mit der Sowjetunion als vollkommen moralfrei betrachtet werden müssen. Die veröffentlichten Dokumente beweisen aber, daß diese Tatsache auch in Paris, London und Washington ebenso bekannt war wie in Berlin. Sie beleuchten deshalb in besonders scharfer Weise die Verlogenheit und Heuchelei der demokratischen Diplomatie, die ihr intimes Verhältnis zu dem Bolschewismus mit den moralischen und zivilisatorischen Qualitäten des Bolschewismus zu rechtfertigen versucht. Nicht, daß sie Verträge mit der Sowjetunion abgeschlossen hat, wird ihr einst von dem Urteil der Geschichte vorgeworfen werden, sondern daß sie wider besseres Wissen für diese Verträge der Welt und ihren Völkern gegenüber den sittlichen Wert einer „gemeinsamen demokratischen Weltanschauung" und eines „gemeinsamen zivilisatorischen Zieles" im Dienste der Menschheit in Anspruch nimmt.

Zu den Lieblingsbehauptungen der englischen und amerikanischen Politik gehört bekanntlich der Vorwurf, daß mit dem nationalsozialistischen dritten Reich keine Abmachungen und Verträge eingegangen werden könnten, weil ihre Einhaltung von dieser Seite nicht gewährleistet sei. Ganz abgesehen davon, daß die Beweisführung für diese Behauptung, die sich auf die systematische Zertrümmerung des Versailler Vertrages durch die nationalsozialistische Diplomatie stützt, gänzlich unhaltbar ist — was wir hier im einzelnen nicht nachzuweisen brauchen — zeigen die Dokumente aus einem der demokratischen Archive, daß das frühere Frankreich und seine Verbündeten keinerlei Skrupel kannten, mit dem Bolschewismus Verträge abzuschließen, wenn diese nur dem einen Zweck, dem der Niederhaltung und diplomatischen Einkreisung Deutschlands dienten.

Europa hat die Wahl ...

In einem Leitartikel von „Stockholms Folket Dagblad" wird untersucht, welches die Folgen eines Sieges der einen oder anderen Partei für die Zukunft Europas sein würden. „Ein Alliierten-Sieg würde bedeuten, so heißt es darin, daß unser Erdteil asiatisch wird. Die führenden Schichten würden umgebracht und die kleinen Staaten in den bolschewistischen Staatskörper eingebaut werden. Ein deutscher Sieg würde bedeuten, daß Deutschland die dominierende Macht in dem europäischen Erdteil wird, aber Europa würde ein Erdteil frei zusammenarbeitender Staaten sein, die voll und ganz ihre Selbständigkeit und nationale Eigenart bewähren dürfen."

Wieder ein indischer Politiker Opfer des britischen Geheimdienstes

= **Genf**, 15. Mai. **Reuter meldet aus Karachi (Indien): Aus amtlicher Quelle erfährt man, daß der frühere Ministerpräsident von Sind, Allahbaks, am Freitagmorgen in Schikarpur, dem oberen Teil der Sind-Provinz, erschossen worden ist.**

Ministerpräsident Allahbaks ist, wie der Sprecher des freien indischen Rundfunks betonte, ein Opfer des britischen Geheimdienstes geworden. Der Sprecher erinnerte daran, daß Allahbaks im September 1942 aus Protest gegen die Einstellung der Briten den indischen nationalen Bestrebungen gegenüber seinen ihm von den Engländern verliehenen Titel „Sir" abgelegt hat. Allahbaks mußte daraufhin von seinem Posten als Ministerpräsident zurücktreten.

„Apotheose heldenhaften Soldatentums"

= **Rom**, 15. Mai. In würdiger Form gibt die gesamte römische Presse der Oeffentlichkeit den ehrenvollen Abschluß der Schlacht in Nordafrika bekannt. In Kommentaren unterstreicht sie die Größe und Härte des Ringens und die ein-



Bilder von der Ostfront: Links: In einer Waldlichtung haben „Tiger" Aufstellung genommen und warten auf den Einsatzbefehl. — **Mitte:** Immer noch macht an vielen Stellen der Ostfront der Schlamm unseren Truppen schwer zu schaffen. Hier ein Fahrzeug, das Nachschub heranführte und nun mit seinen Pferden scheinbar im Schlamm versunken ist. Aber mit Hilfe kräftig zupackender Fäuste wird das Fahrzeug bald wieder flott sein. — **Rechts:** Bei dem Bau einer Brücke müssen die Wasser- und Grundverhältnisse sorgfältig geprüft werden. In tiefem Wasser stehend, werden die Untersuchungen von Pionieren durchgeführt. PK-Kriegsberichter Schröter-Ost, Esse und Bauer-Altvater

maligen Heldentaten, die die Achsentruppen bis zum Abschluß des Kampfes vollbracht haben.

„Die Munition war erschöpft", schreibt „Tribuna", „die feindliche Luftwaffe konzentrierte Stunde um Stunde ihre stärksten Kräfte auf dem den Achsentruppen verbliebenen Raum. Bis zur letzten Phase dieses Kampfes hörten die Gegenangriffe der Achsentruppen, vielfach nur mit der blanken Waffe ausgefochten, nicht auf. Die Aufgabe des Widerstandes war keine Uebergabe, sondern eine Apotheose heldenhaften Soldatentums."

Dem Heldentum der 1. italienischen Armee und ihrem Führer Marschall Messe widmet Ganda im „Giornale d'Italia" Worte wärmster Anerkennung. Nach 35 Monaten ununterbrochenen Kampfes auf afrikanischem Boden, in dem Italien nahezu ein Jahr lang allein dem Druck der Streitkräfte des britischen Empires hatte Widerstand leisten müssen, habe der Kampf in Afrika mit der Schlacht um Tunesien, ihrem gegenwärtig letzten Abschnitt, ihr Ende genommen. Die italienische Wehrmacht und das ganze italienische Volk übernahm die Erbschaft, die ihr die 1. Armee mit ihrer beispielhaften Festigkeit, Einsatzfreudigkeit und Angriffslust zurückgelassen habe.





Hohe Auszeichnungen für Kämpfer in Afrika

Für hervorragende Tapferkeit bei den Kämpfen in Nordafrika verlieh der Führer, wie berichtet, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Willibald Borowietz (links), Kommandeur einer Panzerdivision, als 235. Soldaten und an Hauptmann Hans-Günther Stetten (rechts), Abteilungskommandeur in einem Panzerregiment, als 236. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Sechs neue Ritterkreuzträger

□ **Berlin**, 15. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Otto Barth, Kommandeur eines Artillerie-Regiments, Hauptmann Helmut Gutschbahn, Bataillonskommandeur in einem Panzer-Grenadier-Regiment, Oberfeldwebel Otto Staroста, Zugführer in einem Grenadier-Regiment, Oberfeldwebel Karl Lauch, Zugführer in einem Panzer-Grenadier-Regiment, Oberwachtmeister Alfred Fahrenholz, Zugführer in einem Artillerie-Regiment, Feldwebel Walter Oppermann, Zugführer in einem Jäger-Regiment.

Nachtangriffe auf nordafrikanische Häfen

≠ **Rom**, 15. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag teilt u. a. mit: Unsere Luftwaffenverbände griffen in wirksamen Nachtoperationen die Häfen von Bone, Bugie und Sfax an. Im Tyrrhenischen Meer wurde ein feindliches U-Boot von einer deutschen Einheit versenkt, die einen Teil der Besatzung gefangen nahm.

Weiteres USA-Teilgeständnis von Guadalcanar

□ **Stockholm**, 15. Mai. Von den Kriegsmarinebehörden der USA wurde am Donnerstagabend wieder ein Teilgeständnis der Guadalcanar-Verluste gemacht. Danach sind dort am 7. April dieses Jahres von japanischen Flugzeugen der USA-Zerstörer „Allan Ward", der USA-Tanker „Kanawha" (14 500 BRT) und die neuseeländische Korvette „Mars" versenkt worden.

Amerikaner machen sich in der Panama-Zone breit

≠ **Genf**, 15. Mai. Nach Meldungen aus Panama stimmte die gesetzgebende Versammlung unter dem Druck der USA nach mehreren Sondersitzungen dem Regierungsbeschluß zu, wonach weitere Landgebiete an die Vereinigten Staaten zu Stützpunktzwecken abgetreten werden.

Die letzten Kämpfe in Tunesien

Auf der Halbinsel Bon eingeschlossen – Erbitterte Schlacht im Bergland Zaghouan

Von unserem militärischen Mitarbeiter

obg **Berlin**, 15. Mai. **Die Heeresgruppe Afrika hat, wie gestern bereits mitgeteilt wurde, ihre schwere Aufgabe erfüllt. Abgeschnitten von jeder Möglichkeit, Nachschub an Munition und Verpflegung zu erhalten, hat sie das harte Schicksal auf sich nehmen müssen, den ungleichen Kampf gegen die gewaltige Uebermacht des Gegners einzustellen. Mit tiefster Anteilnahme hat das deutsche und das italienische Volk dieses letzte heldenhafte Ringen unserer Afrika-Kämpfer beobachtet.**

Ueber das harte Ringen während der letzten drei Tage ist zusammenfassend noch folgendes zu sagen: Nachdem britisch-nordamerikanische Kräfte in die Linie Hamman-Lif am 12. 5. eingebrochen waren, zogen sich die Verbände der Achse mit stärkeren Kräften in das bergige Waldland der Halbinsel Bon zurück, während ein starker Verband dem Druck des Feindes nachgebend in das Bergland von Zaghouan auswich, wo die Südflanke unter dem italienischen General Messe seit zwei Tagen in heftigem Abwehrkampfe stand. Britische und nordamerikanische Kräfte stießen beiderseits der Straße nach Hammamet durch, schnitten damit das tunesische Bergland von der Verbindung nach Westen ab und begannen mit der Einkreisung desselben. Sie stießen längs der Küste bis in die Nordspitze der Halbinsel bei Kap Bon vor, während andere Feindkräfte von Hammamet aus der Küste folgend den Vormarsch nach Norden antraten. Damit waren die deutsch-italienischen Kräfte auf der Halbinsel eingeschlossen.

Inzwischen hatte das Drama im Bergland von Zaghouan sein Ende gefunden. Unter massiertem Panzer- und Fliegereinsatz hatten die Briten und Australier unter Führung ihres Generals Freyberg die Reste des deutsch-italienischen Afrikakorps am 12. 5. erneut angegriffen. Wie der Bericht betont, ist dieser Angriff von Norden her durch die starken britisch-nordamerikanischen Panzerkräfte unterstützt worden, die den ersten Durchbruch auf Tunis ausgeführt hatten. Hier entwickelte sich eine erbitterte Schlacht, in deren Verlauf zahlreiche Panzerwagen des Gegners geopfert werden mußten, bis es ihm gelang, den geplanten Durchbruch durch die Berge in östlicher Richtung zur Küste zu erzwingen, dann aber stürzten sich erneut deutsche Grenadiere, die in die Berghänge ausgewichen waren, mit blanker Waffe auf die britischen Kräfte, die die Sperre aufgebrochen hatten. Aber der Gegner setzte frische Verbände zum Gegenstoß an. Dieser gewaltigen Uebermacht erlagen dann die tapferen Verteidiger der Achse; denn immer wieder sahen sich beiderseits Zaghouan kämpfende Verbände zur Einstellung des Widerstandes gezwungen, weil ihnen die Munition restlos ausgegangen war.



Immer noch forderten indes an einzelnen Abschnitten der Südflanke Teile des Afrikakorps einen außerordentlich hohen Blutzoll vom Feinde für jeden Meter Boden, den sie ihm überließen, bis dann gegen Abend auch die letzten Reste unserer heldenhaft ringenden Truppen ihr Schicksal erfüllt sahen.

Diesem gewaltigen Geschehen in Nordafrika gegenüber bedarf es keiner näheren Besprechung der Ereignisse, die sich in den letzten drei Tagen an der Ostfront abgespielt haben, handelte es sich doch lediglich um rein örtliche Kämpfe. Erkundungsvorstöße und ähnliche Kampfberührungen, die nur am Kuban-Brückenkopf und bei Lissitschansk am mittleren Donez größere Ausmaße erreichten, dann aber restlos im deutschen Abwehrfeuer zusammenbrachen.

USA-Dankesschuld

Die Verfolgung und Erschießung von nationalgesinnten Arabern hat in Tunesien schon im gleichen Maße eingesetzt wie s. Zt. in Marokko.



„Soviel Araber können wir gar nicht erschießen, wie wir den Juden schuldig sind. Sie standen als unsere Spitze in Marokko."

„Als unsere Spitzel wollen Sie sagen, Captn!"

Reuter: Bedeutsamer Schaden in Chelmsford

□ **Stockholm**, 15. Mai. **Reuter gibt zu, daß bei dem Angriff der deutschen Luftwaffe auf Chelmsford in der Nacht zum Freitag „bedeutender Schaden angerichtet wurde".**

*

Deutscherseits werden noch folgende Einzelheiten zu dem Angriff auf Chelmsford bekannt: Bei leicht bedecktem Himmel überflog ein starker Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge eine Stund nach Mitternacht in mittlerer Höhe die englische Küste und drang trotz lebhafter Jagdabwehr über die nordöstlich von London gelegene Industriestadt Chelmsford vor. Vergeblich versuchten Scheinwerfer und Flakbatterien die deutschen Flugzeuge abzudrängen. In meheren Wellen anfliegend, durchbrachen diese im Sturz- und Gleitflug die Flak- und Ballonsperren und warfen zahlreiche Sprengbomben schweren Kalibers und Tausende von Brandbomben ab. Vor allem die Werksanlagen der großen Kugellagerfabrik im Nordteil der Stadt, die für die britische Flugzeugherstellung von größter Bedeutung ist, wurden schwer getroffen. In diesem Stadtgebiet, in dem sich noch zwei wichtige Fabriken der Elektroindustrie befinden, entstanden mehrere ausgedehnte Brände.

Frau Scholtz-Klink sprach in Breslau

□ **Breslau**, 15. Mai. Der Kampf um das Reich und die Aufgaben, die in der gegenwärtigen entscheidenden Auseinandersetzung um die Vollendung dieses Kampfes die deutschen Frauen zu erfüllen haben, bildete den Inhalt einer großen Frauenkundgebung, die am Donnerstagabend in der dicht gefüllten Breslauer Jahrhunderthalle stattfand und die eine Rede der Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink zum Mittelpunkt hatte.

48 Flugzeuge bei Einflügen abgeschossen

Oertliche Kampftätigkeit an der Ostfront – Starker Luftangriff auf Chelmsford

dnb **Aus dem Führerhauptquartier**, 15. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

An der Ostfront verlief der gestrige Tag bis auf örtliche Stoß- und Spähtrupptätigkeit im allgemeinen ruhig. Schwere Artillerie des Heeres schoß Speicheranlagen von Leningrad in Brand.

Bei Tagesvorstößen britisch-nordamerikanischer Fliegerverbände gegen die besetzten Westgebiete und in Luftkämpfen über dem Atlantik wurden 14 feindliche Flugzeuge abgeschossen. In der vergangenen Nacht drangen britische Flugzeuge in breiter Front in das Reichsgebiet ein und griffen einige Orte in West- und Mitteldeutschland, vielfach auch kleine Landgemeinden, mit Spreng- und Brandbomben an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Bisher wurde der Abschuß von 34 feindlichen Bombern gemeldet. Hauptmann Lütje erzielte als Nachtjäger gestern sechs Luftsiege.

Im Kampf gegen Großbritannien führte die Luftwaffe in der Nacht zum 14. Mai einen starken Angriff gegen die Industriestadt Chelmsford. Bombentreffer in Rüstungsbetrieben verursachten ausgedehnte Brände. Vier Flugzeuge kehrten von diesem Einsatz nicht zurück.

*

Nach der empfindlichen Niederlage, die die britische Luftwaffe in der Nacht zum 13. Mai mit dem Ausfall von 34 mehrmotorigen Bombern erlitt, mußte der Feind auch bei seinen Unternehmungen in der Nacht zum Freitag beträchtliche Verluste hinnehmen. Er hat nach bisher vorliegenden Meldungen 34 mehrmotorige Bombenflugzeuge über Deutschland und den besetzten Westgebieten verloren. Gerade in der Nacht zum 14. Mai mußte der Feind bei seinen in breiter Front durchgeführten Einflügen mit besonderer Deutlichkeit erkennen, daß die deutschen Abwehrkräfte, Nachtjäger wie Flakartillerie, in der Lage sind, sich ihm an allen Stellen des Reiches mit der gleichen Wirksamkeit entgegenzustellen.

Wieder zeigte es sich in dieser Nacht, daß neben den alten erfahrenen Nachtjägern auch junge Flieger den feindlichen Bomberverbänden in kühnem, unermüdlichem Ansturm schwerwiegende Verluste zuzufügen vermögen. Das beweist besonders der Erfolg, den Hauptmann Lütje, Staffelkapitän in einem Nachtjagdgeschwader, mit dem Abschuß von sechs feindlichen Bombern in einer Nacht erzielte. Hauptmann Lütje errang mit dieser hervorragenden Abschußzahl seinen 22. bis 27. Nachtjagdsieg. Major Lent, der erfolgreichste deutsche Nachtjäger, vernichtete in erbittertem Luftkampf seinen 59. Gegner.

Zwei Nächte allein brachten der britischen Luftwaffe den Ausfall von mindestens 68 mehrmotorigen Flugzeugen. Weitere britische Flugzeuge, die infolge starker Beschußschäden über dem Kanal oder der englischen Insel abstürzten, erhöhen diese Verlustziffer noch. Selbst wenn man aber nur die Vernichtung von 68 meist viermotorigen britischen Bombern zugrunde legt, bedeuten diese für den Feind den Verlust von mindestens 400 Mann fliegenden Personals.

Luftkämpfe in Höhen bis zu 10 000 Metern

□ **Berlin**, 15. Mai. In den Nachmittagsstunden des 13. Mai flog ein Verband von USA-Bombern unter starkem Jagdschutz nach Nordwestfrankreich ein. Der Feind hatte versucht, durch Scheinangriffe seiner Jagdstaffeln an der Kanalküste die deutschen Jagdgeschwader zu täuschen und zu zersplittern. Unsere Jäger ließen sich jedoch nicht beirren. Zu ihrer größten Ueberraschung wurden die feindlichen Bomber von ihnen schon weit über See gefaßt und fortlaufend in Luftkämpfe verwickelt, so daß die in einigen Wellen anfliegenden Gegner zersprengt und zum Teil auf See zurückgeworfen wurden. In schweren Luftkämpfen, die sich in Höhen bis zu 10 000 Metern abspielten, schossen unsere Jäger innerhalb 26 Minuten drei Bombenflugzeuge und sieben Jäger ab. Major Priller, der mit dem Abschuß eines viermotorigen nordamerikanischen Bombers seinen 86. Luftsieg errang, konnte kurz darauf auch eine Spitfire zum Absturz bringen. Bei den Abschüssen der übrigen sechs Spitfire ist bemerkenswert, daß fast alle britischen Jagdflugzeuge nach kurzem Feuerstoß in der Luft zerplatzten. Bei anderen Luftkämpfen wurden über dem Kanal noch zwei feindliche Flugzeuge und ein weiteres über dem Atlantik abgeschossen, während durch Marineflak ein britischer Jäger vernichtet wurde.

14 Abschüsse über Italien

≠ **Rom**, 15. Mai. Im Laufe des Donnerstag unternahmen mehrmotorige feindliche Bomber Angriffe auf die Städte Neapel, Reggio, Calabria, Cagliari, Messina und Augusta. Sie verursachten Opfer und Schäden, die in Calabria, das zweimal bombardiert wurde, besonders beträchtlich sind. Das Feuer der Flak zerstörte fünf Flugzeuge, drei über Calabria, eins über Porto Empedocle und eines bei Messina. Sieben weitere Flugzeuge wurden von italienischen und deutschen Jägern im Luftkampf abgeschossen, davon fünf über Cagliari und zwei in Augusta.

Englisch-amerikanische Schiffsverluste im Mittelmeer

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

sa **Rom**, 15. Mai. Der Korrespondent der Reuter-Agentur im französischen Generalquartier in Nordafrika berichtet, daß vom 8. November 1942 bis 8. Mai 1943 durch Luftangriffe und Marine-Aktionen der Achse im Mittelmeer ungefähr 800000 Tonnen anglo-amerikanischer Handelsschiffsraum verloren gingen.
B 48/685

≠ **Auszeichnung für Marschall Antonescu.** König Boris von Bulgarien verlieh dem rumänischen Staatschef Marschall Antonescu das Großkreuz vom Orden des heiligen Alexander mit Schwertern und Ordensschleife und dem stellv. Ministerpräsidenten Professor Mihai Antonescu das Großkreuz des gleichen Ordens.

□ **Bei der Reichsfrauenführerin zu Gast.** Am Freitag traf die Leiterin der finnischen Lotta-Svärd-Organisation, Fanni Luukonen, in der Reichshauptstadt ein. Sie erwidert den Besuch von Frau Scholtz-Klink in Finnland und wird die Gelegenheit benutzen, mit führenden Frauen der deutschen Frauenorganisation Erfahrungen auszutauschen.

(f) **Professor Georg Wegener 80 Jahre alt.** Der berühmte Ostasienforscher Professor Georg Wegener, dessen zahlreiche Bücher über seine Reisen Weltberühmtheit erlangt haben, wird am 31. Mai 80 Jahre alt.

≠ **Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan!** Nach New Yorker Meldungen ist der Präsident der Negerrepublik Liberia, Barclay, abgesetzt und durch den Justizminister William Tubmann ersetzt worden. Barclay mußte gehen, obwohl er dem USA-Kapital mit großem Eifer gedient hat.

Ein Schnurrbart meistbietend

Von Kriegsberichter Konstantin Schleip

Im Zug fing es schon an. Als sie in der Dunkelheit auf dem Bahnhof eines finnischen Hafenstädtchens verladen wurden, war es niemanden aufgefallen, aber am Morgen sahen sie den Sepp mit seinen tief über beide Mundwinkel herunterhängenden Schnurrbartspitzen.

„Du verschandelst Deine ganze Einheit, Sepp!" meinte der eine. „Vorsicht!" — mahnte der andere, als zur Nacht die Schiebetüre geschlossen wurde, „daß der Sepp nicht mit seinen Schnurrbartspitzen eingeklemmt wird!" Jeder hatte es mit dem guten Sepp. Doch der ließ sich nicht aus der Ruhe bringen, verteidigte hartnäckig sein arg zerzaustes Angehängsel, das ihm in den Urwäldern Kareliens erwachsen war, gegen jedermann. Und zudem: eine Nacht nur daheim unter Schnurrbartbinde — und man werde ihn nicht wiedererkennen. Die heute noch wie Zweige einer Trauereiche herunterbaumelnden Spitzen würden über Nacht unter der Binde in Paradestellung gehen.

Es war ein Hin und Her, doch der brave Sepp blieb ihnen keine Antwort schuldig, stach wieder, wo gestichelt wurde und spielte schließlich als sie gar keine Ruhe geben wollten, einen dicken Trumph auf, der schon seinen Spieß kurz vor der Abfahrt entwaffnet hatte: Jawohl! Er war bereit, das Unmöglichste zu tun! Der Schnurrbart sollte fallen. Sofort, wenn es verlangt wurde. Rasierzeug lag bereit und etwas Wasser war auch noch da. Man brauchte nur seinen Vorschlag anzunehmen: Hundert Mark pro Kopf für die NSV!

Sepp triumphierte. Betretenes Schweigen ringsum, aber nur für kurze Zeit, dann ging es erst recht los: „Sepp, dafür können wir Dir aber jedes Schnurrbarthaar einzeln auszupfen!" Nun war die Reihe wieder an dem Sepp, zu schimpfen, über die „Lackl, die damischen" — und als dann gar ein Unteroffizier meinte, man könnte ihn dazu zwingen, seinen Schnurrbart abzunehmen, da diesbezüglich ein Armeebefehl vorliege, riß dem Sepp der Geduldsfaden. Wutschnaubend wandte er sich dem Sprecher zu: „Was sag'n Sie da! I bi vorm Sturmbannführer g'standn, der hot nix g'sogt, der Brigadeführer hot nix g—sogt, do loß i mi auch met gadeführer hot nix g—sogt, do loß i mi auch net bieten!"

Alles lachte, aber Sepp war noch nicht fertig. Er kam erst in Fahrt. „Und übrigens, den Schnurrbart kann mia koa Armeegeneral zahln, da hängen 4000 Märker droan!" Und als er ihnen dann vorrechnete, daß er nicht ohne seinen Schnurrbart heimkommen dürfe, da er seiner Frau auf einem Bild, daß er ihr geschickt hatte, so gut gefallen habe. Ja, daß sie sogar gedroht habe, sich von ihm scheiden zu lassen, wenn er ohne diesen Schnurrbart heimkomme, er aber in diesem Falle mit seiner besseren Hälfte auch ihren Erbanteil, das seien bare viertausend Mark, verlieren werde, da waren sie alle restlos geschlagen. Sie wälzten sich zwar vor Lachen, aber es half nichts, sie mußten einsehen, daß der Sepp gewonnen hatte, denn viertausend Mark würde auch kein Armeegeneral für Sepp's Schnurrbart aufbringen wollen.

Kultur – Bühne – Film

Die Vereinigten Rose- und Lessingtheater in Berlin haben die Komödie „Eifersucht auf sich selbst" des spanischen Klassikers Tirso de Molina in der deutschen Nachdichtung von Hans Schlegel zur Uraufführung erworben.

Der Mecklenburgische Dichter Hans Franck, der vor Jahren mit seiner „Godiva" einen großen Erfolg erntete, vollendete jetzt das Lustspiel „Der bezahlte Kuß", das zur Zeit des Großen Kurfürsten spielt.

Kürzlich kam in Shanghai der nationalchinesische Film „Unsterblicher Ruhm" zur Uraufführung. Die Handlung schildert den Opiumkrieg, den vor 100 Jahren die Briten gegen China führten.

In Portugal wurden die deutschen Filme „Robert Koch", „Stukas", „Operette", „Trenk der Pandur" und „Ein Leben lang" mit großem Erfolg aufgeführt.

Der deutsche Film hatte wieder große Erfolge in der Schweiz zu verzeichnen. So errang in Basel der Rühmann-Film „Ich vertraue Dir meine Frau an" einen durchschlagenden Heiterkeitserfolg, in Zürich fanden die Filme „Zwei glückliche Menschen" und „Dein Leben gehört mir" lebhaften Beifall bei Publikum und Presse.

Wir hören im Rundfunk:

Sonnabend, Reichsprogramm: 12,35 bis 12,45 Uhr: Der Bericht zur Lage. — 14,15 bis 15 Uhr: Tänzerische Musik der Zeit. — 15 bis 15,30 Uhr: Die Welt der Operette. — 16 bis 18 Uhr: Bunter Samstag-Nachmittag. — 18 bis 18,10 Uhr: Hörspiele. — 18,30 bis 19 Uhr: Der Zeitspiegel. — 19,15 bis 19,30 Uhr: Frontberichte. — 19,45 bis 20 Uhr: Hans Fritzsche spricht. — 20,15 bis 21 Uhr: Von Linke bis Raymond. — 21 bis 21.30 Uhr: Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester. — 21,30 bis 22 Uhr: Ziehrer, Pataky, Künnecke. — Deutschlandsender: 11,30 bis 12 Uhr: Ueber Land und Meer. — 17,10 bis 18,30 Uhr: Mozart, Reger. — 20,15 bis 21,45 Uhr: Aus Lehars „Schön ist die Welt." — 21,45 bis 22 Uhr: Lehar-Melodien.

Sonntag: Reichsprogramm: 10,10 bis 11 Uhr: Sendung zum Muttertag mit Ansprachen von Reichsminister Dr. Frick und Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink. — 11 bis 11,30 Uhr: Vorschau auf das Rundfunkprogramm der Woche. — 12 bis 12,30 Uhr: Volkslieder zum Mitsingen. — 12,40 bis 14 Uhr: Das deutsche Volkskonzert. — 14,35 bis 15 Uhr: Erich Ponto erzählt Märchen. — 15 bis 16,30 Uhr: Musik aus neuen Filmen. — 15,30 bis 16 Uhr: Unterhaltung. — 16 bis 18 Uhr: „Feldpost-Rundfunk". — 18 bis 19 Uhr: Beethoven-Konzert (Leitung: Hermann Abendroth). — 19 bis 20 Uhr: Eine Stunde Zeitgeschehen. — 21,15 bis 22 Uhr: Operetten und Filme. — Deutschlandsender: 8 bis 8,30 Uhr: Orgelkonzert aus dem Straßburger Münster. — 8,30 bis 9 Uhr: Kindl-Fest-Kantate von Cesar Bresgen. — 9 bis 10 Uhr: Schatzkästlein mit Hilde Krahl und Lothar Müthel. — 15,30 bis 15,55 Uhr: Italienische Solistenmusik. — 18 bis 19 Uhr: Fröhliche Unterhaltung. — 20,15 bis 21 Uhr: Lieder des Glücks. — 21 bis 22 Uhr: Mozart, Verdi, Strauß Opernkonzert.

Rundfunkfeierstunde am Muttertag

Der Großdeutsche Rundfunk sendet Sonntag von 10.15—11 Uhr über alle deutschen Sender eine Feierstunde zum Muttertag mit Ansprachen von Reichsminister Dr. Frick und Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink. In der Sendung, die von Musik und dichterischen Worten umrahmt wird, sprechen außerdem Söhne und Töchter aus unserem Volke von ihren Müttern.

Jüttas erstes Sonnenbad

Wenn man im zweiten oder dritten Stock wohnt, sieht man vieles aus der Vogelschau. Wenn wir uns über das Gitter unseres Balkon beugen, können wir im Nachbarhause gerade auf den Balkon des ersten Stockwerkes hinabschauen. Wir tun es oft, denn seit kurzer Zeit gibt es dort viel zu sehen. An den letzten sonnigen Herbsttagen des vorigen Jahres, kam von dort unten öfter das Geschrei einer kleinen krähenden Stimme. Seit kurzem stand dort auf dem Balkon der Kinderwagen, den Insassen sah man nicht, aber man hörte ihn. Und an dem Zittern des Wagens konnte man ermessen, daß er sehr schlechter Laune war.

Jetzt plötzlich haben wir mit dem kleinen Menschlein dort unten Bekanntschaft gemacht. Es ist ein kleines Mädchen, das Jutta heißt. Denn manchmal hört man die begütigende Stimme der jungen Mutter, wenn sie sagt: „Juttalein, sei doch still!" Um es gleich zu sagen, Juttalein schreit jetzt sehr wenig, im Gegenteil, sie ist ganz ausgezeichneter Stimmung.

Immer wenn die Frühlingssonne warm auf den Balkon scheint, steht der Wagen in der Sonne. Das Verdeck ist zurückgeschlagen, ein Federbett gibt es auch nicht mehr, und man sieht, wie sich Klein-Jutta behaglich räkelt. Sie ist inzwischen schon mächtig gewachsen, dreht sich sehr geschickt auf den Bauch und guckt bereits mit dem Kopf über den Wagenrand. Am schönsten aber ist es, wenn Klein-Jutta Sonnenbäder nimmt. Sie hat zwar noch ihr Jäckchen und das schützende Höschen an, aber die Beinchen sind bloß und ragen meist senkrecht in die Luft. Und Jutta hat das schönste Spielzeug entdeckt: die kleinen rosa Zehen, die sie mit den Händchen immer wieder einfangen kann. Damit spielt sie viele Stunden lang unermüdlich und erzählt währenddessen leise die schönsten Geschichten. Man weiß noch nicht genau, um was es dabei geht, aber man hört die leise Stimme, die unermüdlich vor sich hinpappelt. Ich bin überzeugt, Mutti weiß ganz genau, was Jutta ihr erzählt . . .



Arbeiten, die auch verrichtet werden müssen

Der Krieg hat bewiesen, daß unsere Männer auch Arbeiten verrichten können, die sonst im allgemeinen den Frauen vorbehalten waren. So sehen wir auf unserem Bild einen „perfekten Kunststopfer".

PK-Kriegsberichter Henisch und Lang

Mutter und Volk

Von allen Wegen, die wir im Leben gehen, ist der Weg zur Mutter der schönste. Ueber ihm leuchtet es heimatlich, denn an seinem Ende schlägt ein Herz, das uns aufnimmt, — wie wir auch kommen mögen, ob bittend oder schuldbeladen, ob hungrig oder trotzig, freudvoll oder leidvoll. Mögen sich hundert Türen vor uns verschließen: das Mutterherz steht uns immerdar offen.

Der Weg zur Mutter ist nie ein Wagnis, sondern immer eine Erfüllung. Ihr Wesen ist der Inbegriff der Güte und Treue, des Trauten und aller jener Kräfte des Guten und Frohen, von denen wir unbewußt leben, die wir auch nie mit einem letzten Namen zu nennen vermögen. Im Namen „Mutter" ist alles beschlossen: Wurzel und Wipfel unseres Seins, tiefster Traum und taghelle Wirklichkeit einer Liebeskraft, die alles überwindet, alles leicht macht und alles verklärt.

Ueberschauen wir unser Leben: vom ersten Schritt, den wir in die schützend geöffneten Arme der Mutter taten, bis hin an die Grenze unseres Lebens, — immer gingen und gehen wir den Weg zur Mutter und ihrem Herzen. Ihr Bild stand uns vor dem inneren Auge, als wir die Gefährtin unseres Lebens suchten. Kein Glück macht uns wahrhaft froh, an dem wir die Mutter nicht teilhaben lassen. Alle Lasten unseres Lebens verlieren ihr bedrohliches Gewicht, wenn wir uns mit ihnen zur Mutter hinschleppen. Ihr Wissen und Verstehen und die Kraft ihres Herzens hilft sie uns tragen, — und wie oft trägt sie sie dann allein!

Kein Dank ist groß genug für das, was uns die Mutter getan hat und bis zu ihrem letzten Atemzug tut. Sie selbst aber erwartet keinen anderen Dank von uns, als daß wir echt und stark, rein und groß sind und das werden, wovon sie träumte, als sie uns unter ihrem Herzen trug. Ihr Glaube an uns ist ihre Freude und ihr Stolz. Sie will ihr Fleisch und Blut in uns blühen und reifen sehen, auf daß der ewige Sinn der Liebe in Erfüllung gehe und vollendet werde.

Unser Dank an die Mutter ist die Ehrfurcht vor ihrem hohen Bild, ist die Gestaltung und Reifung unseres eigenen Lebens und Wesens, in dem sich ihr tiefster Traum verwirklicht.

Es gibt für uns auf Erden nur noch eine Wirklichkeit, die an innerer Größe und lebenspendender Wärme mit dem Wesen der Mutter verglichen werden kann und recht eigentlich in einem tiefern Sinne die gleiche Wirklichkeit ist: es ist das Volk. Unfaßbar dem Verstand, fühlbar nur dem Herzen, — so trägt und nährt das Volk aus den gleichen Kräften wie die Mutter den einzelnen.

Nie kam uns die Verbundenheit von Mutter und Volk tiefer zum Bewußtsein als in unserer Zeit, in der der Krieg die höchste Bewährung von uns allen fordert. Mit dem Volk sind die Mütter verbunden durch ihr Blut, ihre Opfer und ihr Leid, und sie sind verbunden mit ihm durch die Sprache ihres Herzens, durch ihren Glauben an den Sieg des Lebens, durch ihre Bereitschaft zum höchsten Dienst. Sie haben ihre Söhne nicht geboren, daß diese sinnlos geopfert dahinsinken, sondern daß sie mit ihrem Leben und Sterben dem Volk dienen und jenem Strom des Blutes und Geistes, der den einzelnen überdauert.

Jede Mutter weiß, wie mächtig der Tod ist. Sie hat ihm in ihrer schweren Stunde ins Auge gesehen, sie sah ihn tausendfach das Leben ihrer Kinder bedrohen, — aber sie hat ihn überwunden durch die Kraft ihrer Liebe und Treue. Aus ihrem Wissen um den Tod hat sie das Leben stärker gemacht und ihm zum Sieg verholfen.

Als Millionen Mütter unserer Zeit erkannten, welches Schicksal über unser Volk hereinzubrechen drohte, da sprangen ihre Herzen in ihre schaffenden Hände und sie bannten die Gefahr. Seitdem sind wir unüberwindlich.

Mutter und Volk, — vor ihrem heiligen Lebensgut neigen wir uns heute in Ehrfurcht. Alles was wir sind und vollbringen, stammt aus dieser Quelle, aus der auch der Sieg kommen wird, an den wir felsenfest glauben.

Karl Rheinfurth.

*

Helden

Die Waffen tragen und in Wehren schimmern
Sind Helden, denen Lorbeerzweige grünen. —
Doch weiß ich andre, bei sie auch verdienen,
In stillen Hütten und in engen Zimmern.

Wo Kinder nach dem toten Vater wimmern
Und junge, starke Mütter zwischen ihnen;
Wo Eltern trauern, Bräute auf Ruinen
Der Hoffnung, auf des Glückes grauen Trümmern.

Sie weinen nur in Nächten und verschwiegen,
Und hüten ihre Wunden vor den Leuten
Und freuten sich mit allen an den Siegen.

Wir sehen sie im starken Aufrechtschreiten
An ihre Arbeit gehn. Als wenn das Schwere
Für sie nicht Opfer nur, nein, Freude wäre.

Ernst Hegler.

Ehrenkreuze an die deutsche Mutter

werden in Herne in den einzelnen Ortsgruppen der NSDAP in würdigen, der Zeit entsprechenden Feiern ausgegeben. 184 deutsche Mütter werden es in unsere Stadt sein, denen die Hoheitsträger der Partei dieses Ehrenzeichen verliehen haben.

Zeit und Ort der Feiern in Herne:

Altenhöfen und West um 10 Uhr im Cafe Stracke;
Stadtgarten um 10 Uhr im Lokale Dorlöchter;
Süd um 10,30 Uhr bei Heitkamp (Hirdes);
Constantin um 10 Uhr im Lokale Voß;
Horsthausen um 11 Uhr im Hotel Schmitz;
Baukau um 11 Uhr im Lokale Neveling;
Friedrich der Große um 10 Uhr im „Friedrichseck";
Sodingen um 10 Uhr im Lokale Multhaup;
Börnig um 10,30 Uhr bei Nöthe (Holthausen);
Holthausen um 10 Uhr im evgl. Gemeindehaus.

Für die Frauenschaft, BDM und die Politischen Leiter ist die Teilnahme an diesen Feiern Ehrenpflicht. Die Volksgenossen sind ebenfalls herzlichst eingeladen.



Mutterliebe — Mutterglück

Scherl

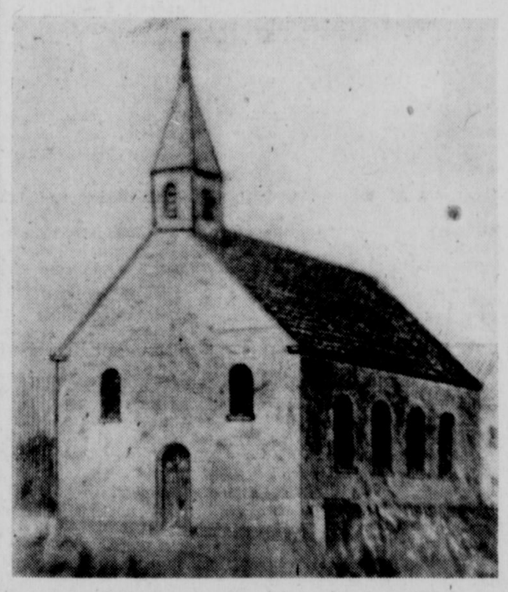
Auch Zwiebeln können eingesalzen werden

Mit Sorge beobachtet jetzt die Hausfrau, daß die Zwiebeln Keime bilden, oft üppig und lang, und dabei selbst immer weniger werden, schließlich nur noch einem leeren Gehäuse gleichen, das all seinen Inhalt in die grünen Triebe ergoß. Wenn man die Keime, ähnlich dem Schnittlauch, auch verwenden kann, so ist doch der Verlust der Zwiebel schmerzlich, und es ist schon richtiger, es gar nicht zu dem unzweckmäßigen Keimen kommen zu lassen und vorher eine Haltbarmachung vorzunehmen. Dazu schneidet man die Zwiebeln in kleine Würfelchen und vermischt je 500 Gramm mit 100 Gramm Salz. Dann werden sie in Gläschen gefüllt, und zwar ganz fest, so daß kein Luftzwischenraum bleibt. Die Gläser werden zugebunden, und die Zwiebelwürfel halten sich genau so gut wie eingesalzene Kräuter. Bei ihrer Verwendung muß man mit der Salzzugabe an die Speisen vorsichtig sein und erst nach ihrem Hinzufügen mit Salz abschmecken.

Die Notkirche in der Von-der-Heydt-Straße

Es war um die Zeit, da Mulvany nach Kohlen graben ließ in Herne

Während der Reformation waren die Katholiken entweder zur neuen Lehre übergetreten und folgten damit dem Beispiel der Landesherren, oder waren dem alten Glauben treu geblieben und mußten die Heimat verlassen. Sie siedelten sich in den katholisch gebliebenen Landesteilen an, zum Beispiel dem benachbarten Vest Recklinghausen. Nach Steinens Westfälischer Geschichte war um das Jahr 1670 kein Einwohner katholischen Glaubens mehr in Herne ansässig. Erst um die Mitte des 18. Jahrhundert siedelten sich vereinzelt katholische Familien wieder an. Eine eigene Kirche besaßen diese ersten Katholiken aber nicht, dazu war die Seelenzahl zu klein und die Einwohner in der Diaspora auch zu arm. Sie waren dem katholischen Kirchspiel Eickel zugeteilt. Erst im Jahre 1856, als der Ire Mulvany anfing, in unserer Heimat nach Kohlen graben zu lassen und Schächte abteufen ließ, kamen mit den irischen Bergmännern viele Katholiken ins Land. Mulvany hat viele seiner Landsleute hier angesiedelt. In der Gegend um Dortmund waren es in der Hauptsache sächsische Bergmänner, die zum Abbau der Kohle um die Emscherquelle herangezogen wurden. Der Bau einer Kirche wurde notwendig. Zu einem der Seelenzahl angemessenen Kirchenbau langten aber die Mittel nicht. Ende der fünfziger Jahre schritt man zum Bau einer Notkirche. Von diesem Kirchlein ist heute nur noch eine Spur vorhanden, der Taufstein. Auf der Stätte der Notkirche stehen heute Geschäftshäuser. Als geeigneter Platz für dieses kleine Kirchlein wurde das Hintergelände des Hauses des Maurermeisters Wagner an dem Zuckweg, der heutigen Von-der-Heydt-Straße, erworben. Das Wagnersche Haus stand an der Bochumerstraße. Auf dem Platz der Notkirche befindet sich heute die Gastwirtschaft von Flake. Am 7. Oktober 1859 konnte der primitive Bau seiner Bestimmung übergeben werden. Es war eine Notkirche in des Wortes wahrster Bedeutung. Aber immer noch besser als gar keine Kirche, dachte man sich in jenen Zeiten. Die Gläubigen sparten den weiten Weg nach Eickel.



Reproduktion (Sammlung Klümper) Wemper

Sonnabend und Sonntag wird von 21.17—5.36 Uhr verdunkelt!

Der umwohnende Adel stiftete die Kultgegenstände. So gab die Frau von Rump auf Haus Crange die Altarsteine und die Kanzel, das Holz für die Bühne und zu den Kirchenstühlen. Trotz aller gebenden Liebe blieb die Ausstattung der Kirche aber doch mehr als dürftig. Dem Aeußeren fehlte jeder architektonische Schmuck. Die Wände waren weiß gekälkt. Die Decke bestand aus Brettern und war blau angestrichen. Der Fußboden war nicht gedielt und hatte auch keinen Plattenbelag. Man hatte den Lehm festgestampft und darüber Kohlenasche gestreut. Das wertvollste Inventarstück war der Taufstein. Er dient heute noch seinem Zweck in der Bonifatiuskirche. Diese Notkirche, von der wir eine Reproduktion nach einem schlechten Druck bringen, hat bis zum Himmelfahrtstage 1874 kirchlichen Zwecken gedient. An diesem Tage wurde die neue Bonifatiuskirche in Benutzung genommen, die dem kirchlichen Leben besser und würdiger entsprach. w—r.

Geheimnisse der Kreideschichten von Mons

Das Museum auf dem „Kieselfeld"

Der Leiter des Emschertal-Museums in Herne, K. Brandt, berichtete kürzlich in der „Umschau in Wissenschaft und Technik" über die weltberühmten Bergbauanlagen aus der Jungsteinzeit bei Mons.

Unweit der belgisch-französischen Grenze entspringt die Trouille, ein kleines Flüßchen, das sich träge nach Norden zur Stadt Mons wälzt. Dort liegt in einer flachwelligen Landschaft das Dörfchen Spiennes. In seiner Nähe hat man 1867 beim Bau einer Eisenbahn den Hang eines Kreidehügels angeschnitten. Hierbei zeigten sich senkrecht nach unten führende, regelmäßig ausgearbeitete Schächte, die sich nach oben und unten trichterförmig erweiterten und unten abzweigende waagerechte Stollen aufwiesen. Es war eindeutig zu erkennen, daß diese Anlagen von Menschenhand herrührten und einst in vorgeschichtlicher Zeit zur Gewinnung von Feuerstein dienten.

Nähere Untersuchungen ergaben, wie K. Brandt berichtet, daß diese Schächte schon ein höher entwickeltes Stadium des Bergbaues darstellten. Die einfachste Art der Feuersteingewinnung bestand nämlich auch bei Spinnes in der Anlage gewöhnlicher Gruben, die regellos in der Kreide ausgehoben wurden. Auch in diesem Falle mußten die Bergleute der Steinzeit eine mitunter mehrere Meter tiefe Deckschicht aus Lehm und Sand durchfahren, bevor sie an Ort und Stelle waren. Diese Tagebauten sind als die ältesten Einrichtungen zur Gewinnung von Bodenschätzen überhaupt anzusehen.

Die Anlage der Schächte muß eine recht mühevolle Arbeit gewesen sein. Als Handwerkszeug dienten namentlich Hacken aus Rothirsch-Geweihstangen, denen man die Augensprosse belassen hatte, und Pickel aus Feuersteinen, die man in großen Mengen auffand. Die Kreide ist zwar nicht besonders hart, mußte aber senkrecht und oft ziemlich tief durchstoßen werden. Dies bezeugt auf der Hochfläche von Spiennes u. a. ein wieder eröffneter Schacht von fünfzehn Meter Tiefe, dessen oberen Teil man auszementierte, um die Einsturzgefahr zu beseitigen. Auch wurden einige von seiner Mündung abzweigende Stellen wiederhergestellt und verstützt. Bei Obourg und Strpy, ebenfalls unweit von Mons, hat man in den Schächten gar verschüttete Bergleute aus der Steinzeit aufgefunden, die Hirschhornhacken als Handwerkszeug mitführten. Daraus kann man jedoch keineswegs schließen, daß hauptsächlich mit diesen Geräten gearbeitet wurde. Sie dürften vielmehr nur dazu gedient haben, in den Stollen aus Decken, Wänden und Vortrieb die Feuersteinknollen herauszulösen. Das war keineswegs eine leichte Arbeit, denn die Feuersteinknollen kommen bei Spiennes in den abbauwürdigen tieferen Lagen bei einer Dicke bis zu 30 Zentimeter in einer Länge bis zu einem Meter vor. In der Form sind sie sehr unregelmäßig, sie besitzen vorragende Verästelungen und Wülste, die ein leichtes Lösen aus dem Kreideverband erschwerten. Es mag vorgekommen sein, daß beim Herausreißen solcher großer Knollen aus den Stollen Kreidemassen nachstürzten und die Bergleute verletzten oder verschütteten.

Geht man heute über die Hochfläche von Spiennes, namentlich das „Kieselfeld", wo man ein eigenes vorgeschichtliches Museum errichtet hat, so findet man die Aecker übersät mit zehntausenden von weißlich verwitterten Feuersteinen. Die Bauern haben vergeblich versucht, sie wenigstens teilweise von ihren Feldern zu entfernen. Ihr Bemühen war umsonst, bringt doch der Pflug immer wieder Tausende neuer Feuersteine zum Vorschein. Das ganze Schachtgelände ist nämlich mit Werkstätten aus der Steinzeit bedeckt, in denen die geförderten Feuersteinknollen verarbeitet wurden. Dabei fielen ungeheure Mengen von Abfallstücken an. Fast jeder zweite Feuerstein, den man aufhebt, trägt die charakteristischen Kennzeichen der beabsichtigten Verwendung. Daneben finden sich fertige, halbfertige und zerbrochene Pickel oder Schaber verschiedener Art, kurze und lange Messerklingen, sowie Kernsteine, von denen man diese Schneiden abgeschlagen hat. Der eigentliche Bergbau bei Spiennes fiel in die Jungsteinzeit. Die vielen Schächte beweisen, daß dort Steinwerkzeuge hergestellt wurden, die nicht für den Eigenbedarf der in dieser Gegend lebenden Menschen bestimmt waren, sondern verhandelt wurden. In der Hauptsache waren es kurze und lange Messerklingen, die bis weit nach Westfalen hinein willige Abnehmer fanden. Doch ist bisher das Vorkommen verhandelter Spiennes-Klingen in Deutschland noch nicht ganz erforscht; es ist aber anzunehmen, daß sie sich auch im übrigen Reichsgebiet hin und wieder nachweisen lassen. An Größen lassen sich diese Erzeugnisse nur mit den langen, ledergelben Schneiden vergleichen, die bei Brand Pressigny in Nordfrankreich hergestellt wurden. Das Vorkommen von außergewöhnlich langen Klingen aus dunkelgrauem Feuerstein deutet im vorhinein auf die Herkunft aus Spiennes hin, ganz gleich, wo diese prähistorischen Werkzeuge auch gefunden werden.

Kleine Herner Stadtnachrichten

80 Jahre alt. Frau Sophie Scheer, geb. Hasenjürgen, Gerther Straße 19, Trägerin des goldenen Ehrenkreuzs der Deutschen Mutter, begeht heute ihren 80. Geburtstag.

75 Jahre alt. Der Invalide Papajewski, Jobststraße 37, vollendet Sonntag sein 75. Lebensjahr.

Doppeljubiläum der Sattlerei Aloys Flacke. Am 1. Mai waren es 50 Jahre her, daß der Seniorchef den Beruf als Sattler und Polsterer ergriff. Am 15. Mai vor 40 Jahren gründete der junge Meister in Herne, Ecke Mont-Cenis- und Schulstraße, sein eigenes Geschäft. Durch fachliche Tüchtigkeit, durch Fleiß und Freundlichkeit gewann das Unternehmen bald an Bedeutung. Heute gehört das Geschäft des Jubilars Flacke zu den bekanntesten und geachtetsten des Gaues. Zu dem Doppeljubiläum unsern Glückwunsch!

25jähriges Berufsjubiläum. Der Fabrikarbeiter August Tritschler, Augustastraße 1a, kann heute auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste der Firma Schüchtermann & Kremer-Baum zurückblicken.

Unfälle des Tages. Die Ehefrau T. aus Herne-Altenhöfen ist gestern in ihrem Hause ausgerutscht. Sie erlitt beim Fall eine Hüftenverletzung. — Das Kind der Eheleute L. aus Herne-Constantin zog sich beim Spielen eine Beinverletzung zu. — Mit einer Armverletzung, die er in einem hiesigen Betrieb erlitt, mußte der Fabrikarbeiter H. aus Herne-Nord in das Krankenhaus eingeliefert werden.

An eine Mutter

Sie trägt in ihrem Angesicht
ein heimlich Lächeln wunderbar.
Ihr Schreiten geht wie durch ein Licht,
das sie umleuchtet rein und klar.

Und ihre Glieder sind im Kleid
der Liebe ohne Rast und Ruh.
Sie deckt die Schmerzen und das Leid
mit guten, warmen Händen zu.

Im Leben steht sie stark und groß,
wenn auch die wilden Stürme wehn.
Und schenkt aus treuem Mutterschoß
ein ewignenes Auferstehn.

Franz Cingia

Nacht mit Alarm

Unsere Städte zeigen nicht mehr das Bild früherer Zeiten. Sie tragen das Gesicht des Krieges wie wir Menschen selbst es tragen. Dort, wie die Geißel des Krieges nach dem Willen der internationalen Juden noch nicht in die Landschaft der Städte und Dörfer, der Flecken und Siedlungen getragen ist, merkt man äußerlich von dieser Veränderung nicht viel. Dorf und Stadt scheinen sichere Horte der Geborgenheit. Die Menschen gehen ihrem Alltagswerk nach, sie mögen ernster schauen als früher, aber im wesentlichen liegt das Gefühl der vom Krieg noch unberührten Zone über Landschaft und Menschen.

Mit einem Schlag wandelt sich das Kriegsgesicht von Stadt und Land. In Sekundenschnelle fast, — nachts, wenn schauerlich die heulenden Schreie der Sirenen über die Dächer klagen. Unruhe legt sich über Häuser und Straßen, bebende innerliche Unruhe, die drohende Gefahr hat die Menschen jäh aus dem Schlaf gerissen, hat sie hellwach gescheucht. Schon geistern die bleichen kilometerhohen Streifen der Scheinwerfer empor, suchen zitternd den nachtklaren Himmel über uns ab, teilen sich, gleiten langsam ineinander zu sternglеichem Strahlenschnitt. Weit in der Ferne grollen die ersten Schüsse Geistergleich umzieht Stadt und Dorf der Kranz des tastenden Scheinwerferlichts, im Aufzucken weit liegender Mündungsfeuer heben sich schemenhaft und dunkel die Umrisse der Dächer, der Kirchtürme, hebt sich die Kontur der Siedlungen gegen das nächtliche Firmament ab.

Verlassen und still wieder liegen die Wohnungen, die Räume der Heimstätten. Wo eben noch ein nicht sichtbares, aber unruhiges Hin und Her die Menschen aufgescheucht hatte, ist die unheimliche Stille der Erwartung, der Hoffnung, der Furcht, ist, je nach unserem Wesen, jetzt die bleierne Stille des Kommenden, des vielleicht Unheilschwangeren . . . Stadt und Land sind leer, ihre Menschen sind unter der Erde, in Kellern, Schutzräumen, in quaderschweren betonenen Bunkern. Mit dem krachenden Lösen der ersten Explosionen schwerer und leichter Geschütze hat sich blitzartig das Gesicht dieser Nacht abermals gewandelt. Die Stadt und die Menschen, die tags in sicherem Gefühl des Unberührtseins vom Krieg ihren Geschäften nachgingen, sind in diesen wenigen Minuten unter ein neues Gesetz getreten; ihre Stadt ist zum Bestandteil einer Front geworden, einer Front unter dem in die Unendlichkeit führenden Bogen des Firmamentes, der Front zwischen Himmel und Erde. Aus tausend, zehntausend, aus hunderttausend Wohnstätten sind tausend, zehntausend Unterstände geworden.

Das Fieber des Kommenden liegt über diesen Menschen tief unter der Erde. Die Erregung hat sie verwandelt. Sie rücken einander ganz nahe, es ist eine andere Gemeinschaft, als sie der helle Tag miteinander verband. Hinter der manchmal sichtbaren, manchmal nur fühlbaren Erregung steht ein Wille. Der Wille zum Standhalten, die Festigkeit, auch diese Stunden zu tragen. Die ruhige Sicherheit eines einzelnen strömt fühlbar auf andere über, überträgt sich wohltuend, strahlt aus und wird zum inneren Halt. An ihm wächst jener Wille des „Und dennoch . . ."

Hier zieht sich das unsichtbare Band der Kameradschaft, spürbarer, als es je der helle Tag vermöchte. Wird fester mit jeder Detonation, mit jedem reißenden Bombeneinschlag.

Wechsel der Szene. Dem die Nacht zerreißenden Krachen der Geschützexplosionen, dem jähen Lärm der Bombenkrepierer ist eine abermalige Stille gefolgt. Aber diese Stille trägt schon die beginnende Ruhe in sich. Schreckhaft zucken sie zusammen, die Menschen, die in den Kellern und Gewölben, in Unterständen und Bunkern sitzen, schrecken zusammen, als zum zweiten Male die Sirenen aufheulen. Nun aber ist es das lang sich ziehende Geheul, das das Ende des nächtlichen Spuks kündet. Wo eine Bombe traf, ist man schon an der Arbeit, wächst die Kameradschaft über die Gemeinschaft hinaus zum hilfreichen Werk am Nächsten, für den Nächsten, gilt die Sorge Menschen, die man bis dahin nie sah, nie kannte. Wo keine Bombe traf, steigen die Menschen mit ihrer Traglast empor in die Räume, in die Wohnungen, — schmalschlitzig blitzt hinter mancher Gardine der matte Schein einer Lampe auf, — noch einmal beleben sich die Straßen, — wenige Minuten nur, dann liegt die erlösende Ruhe der Nacht über Stadt und Weg, letzte abgerissene Worte der Erleichterung im Treppenhaus, im Nachbarsflur, — dann umfängt die Ruhe und Stille der Nacht die Menschen in ihren Betten. Und wieder schläft die Gegend — die Landschaft . . .

Am Morgen sind dort, wo die Bomben das Land, die Stadt verschonten, die Erlebnisse der Nacht im Denken schon weggespült, — wir müssen den neuen Alltag meistern . . .

Erich W. Ellhof.

Zum Abschluß eine Großveranstaltung

Mit der Großveranstaltung auf der Städtischen Freilichtbühne in Castrop-Rauxel findet die Leistungswoche des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit" heute ihren Abschluß. Zu der Veranstaltung, die um 16 Uhr beginnt und bei schlechter Witterung im Wichernhaus in Castrop-Rauxel stattfindet, sind die Eltern des Bannbereichs herzlich eingeladen. Dieser Nachmittag wird mit Gymnastik, Liedern, Tänzen und einem Laienspiel ausgefüllt sein.

Im Banne deutscher Dichtkunst

Lyrik-Abend
im BDM-Werk „Glaube und Schönheit"

Im Rahmen der Leistungswoche des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit" fand Donnerstag abend in der Aula der Oberschule für Mädchen ein Lyrik-Abend der Arbeitsgemeinschaft „Bücherfreunde" statt, zu der sich zahlreiche Ehrengäste eingefunden hatten. Nachdem die Beauftragte des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit", Mädelgruppenführerin Grete Fischer, den Abend eröffnet und die Gäste und Mädel begrüßt hatte, ergriff die Fachkraft der Arbeitsgemeinschaft „Bücherfreunde", Diplom-Bibliothekarin Decker (Recklinghausen) das Wort und übermittelte den Anwesenden einen Ueberblick über die Geschichte der Lyrik. Unterstrichen wurden diese Ausführungen durch passende Stücke, man darf ruhig sagen, Perlen, aus der Lyrik unserer Dichter. Eingeteilt wurde diese Vortragsfolge in folgende Abteilungen: Frühling, Sommer, Minnedienst, Liebesklage, Abend und Abschied. Gemeinsame Lieder umrahmten diesen von deutschem Geist durchwehten Abend.

Blumen für den Muttertag

Von Friedrich Franz Goldau

Sechzehn war Magda, des Werkmeisters Gröber älteste Tochter. Mit ihren Zeugnissen stand sie bei der Frau des Reviersteigers Born. Die kränkelnde Frau ruhte in einem fahrbaren Stuhl, las, nickte und sagte: „Mir soll es recht sein, wenn Sie bei mir arbeiten wollen. Wie Sie aber sehen, bin ich eine kranke, gebrechliche Frau. Sie müssen mit allem allein fertig werden. Ich kann Ihnen nicht helfen. Meinen Sie, daß Sie es können?"

Sie werde es können, entgegnete Magda, und ihre Blicke hafteten an einem Wandbrettchen in Handmalerei. Es sprach von der Liebe des Kindes zur Mutter: „Wenn Du noch eine Mutter hast . . .!"

Bei der Betrachtung des Brettchens kämpfte Magda mit Tränen, doch sie verhielt sie und bezog ein kleines Zimmerchen unter dem Dach. Magda tat ihre Arbeit mit Umsicht und Liebe. Unter ihrer aufopfernden Pflege erholte sich die Kranke. Doch Magda glich einer Blume, deren Schönheit vergeht. Mit jedem Tag wurde sie ernster und stiller und von ihren Wangen verschwand das blühende Rot.

Eines Morgens kam sie nicht aus dem Stübchen. Born, der an die Tür pochte, hörte sie stöhnen. Er holte den Arzt, der feststellen mußte, daß sie überarbeitet war. Sie hatte sich keine Ruhe gegönnt und lag im Fieber. Ihre halbgeschlossenen Augen waren gerötet und sie murmelte: „Mutter!"

Sie trage ein Geheimnis um ihre Mutter in der Brust, dachte der Steiger, und eines Tages, da sie sich unter der Pflege einer Schwester soweit erholt hatte, daß er sich mit ihr aussprechen konnte, fragte er teilnahmsvoll nach ihrer Mutter: „Sie haben im Fieber Ihre Mutter gerufen. Vertrauen Sie mir."

Magda weinte und schwieg eine Weile. Dann seufzte sie: „Ach! Ich habe mich sehr gefreut, als ich in Ihr Haus kam, Herr Born. Ich wollte Ihrer kranken Frau das geben, was ich meiner Mutter schuldig blieb. Ich habe durch meine Schuld sehr schwer gelitten. Wie geht es Ihrer Frau jetzt, Herr Born?"

„O, grämen Sie sich nur nicht," tröstete er sie. „Seitdem Sie in unserem Hause sind, hat sie sich recht gut erholt. Aber Sie haben zuviel geschafft. Haben Sie Schmerzen?"

„Das Herz tut mir weh!"

Reviersteiger Born setzte sich zu ihr und nahm ihre Hand. „Ich bin ein alter Mann und weiß, daß meine Jahre zurückzählen. Meine Kinder sind versorgt und Sie sollen es gut bei mir haben."

Noch immer flossen Magdas Tränen, und sie erzählte: „Ich war die älteste von sechs Geschwistern. Meine Mutter war schwach. Sie hatte acht Kindern das Leben gegeben. Zwei starben klein. Als ich aus der Schule kam, blieb ich als Stütze der Mutter im Hause. Aber ich meinte, nun fange ein herrliches Leben an. Wenn Mutter mich weckte, stand ich nicht auf. Wenn Mutter die Arbeit besorgte, obschon sie krank war, schlief ich weiter. Stand ich doch endlich auf, dann zankte ich mit meinen Geschwistern, weil es nicht immer so war, wie ich es wünschte. Ich ließ die Mutter alle Arbeit allein tun. Und eines Morgens war Mutter tot."

Ein heftiges Schluchzen erschütterte ihre zarte Gestalt. Born streichelte ihr die Hand: „Weinen Sie doch nicht so, Kind. Was Sie an Ihrer Mutter unterließen, erfüllten Sie an meiner Frau. Sie schenkte sechs Kindern das Leben."

„Es kann nicht genug sein. Es ist nicht genug," schluchzte Magda. Auch Vater starb. Der Tod der Mutter war ihm zu nahe gegangen. Nie hatte er mir einen Vorwurf gemacht. O, ich war herzlos und lieblos gewesen. Diese Erkenntnis tut weh."

Still wurde es in der kleinen Kammer. Born schaute zum Fenster hinaus. Menschen mit Blumen und kleinen Päckchen gingen dahin. „Morgen ist Muttertag," flüsterte er. „Der Tag der Kinder." Und wieder an den Spruch auf dem Wandbrettchen denkend, richtete Magda sich halbsitzend auf, und ihre Hände umkrampften den Arm des Mannes: „O, kann ich wohl morgen . . .?"

„Noch nicht. Nein. Noch nicht," wehrte er kopfschüttelnd ab. „Sie haben sich den Tod Ihrer Mutter sehr zu Herzen genommen."

„Meine Schuld, o meine Schuld!"

„Sagen Sie das nicht, liebes Kind. Schuld setzt immer die Erkenntnis voraus, das nicht tun zu dürfen, was man tat. Sie haben diese Erkenntnis damals nicht gehabt. Wollen wir also von einer Schuld nicht reden. Daß Sie heute um Ihre Mutter leiden, ist etwas anderes. Es ist das sehr spät in Ihrem erwachten Gefühl für den Sinn des Lebens. Nun, deutlicher noch, liebes Kind. Sie haben erst spät den Sinn des Lebens erkannt. Aber damit, daß Sie sich in Gewissensbissen zermürben, machen Sie nichts gut. Sie haben an meiner Frau alles getan. Was wollen Sie sühnen? Seien Sie wieder fröhlich und ruhen Sie noch."

„Doch die Blumen für Mutter . . .?"

„Werde ich zu dem Hügel Ihrer Mutter bringen. Und einige, die schönsten und besten, trugen Sie schon selbst zu ihm hin: Blumen, die in Ihrem Herzen blühen."

„Und einen lieben Strauß, Herr Born. Nehmen Sie das Geld dafür, bitte, von meinem Verdienst."

Born streichelte ihr das feuchte Haar. „Nun müssen Sie aber ruhen, mein Kind. Ich werde Ihrer Mutter die Blumen bringen, und Sie müssen wieder gesund werden für meine Frau und für mich. Versprechen Sie es?"

Magdas Gesicht klärte sich auf. Sie schlief ihrer vollen Genesung entgegen und wurde ein Engel der Liebe.

Wochenspruch der NSDAP:

„Gott hat die Herzen der Mütter geweiht
zu Opferschalen der großen Zeit."

Westfälische Sprichwörter und Redensarten

Wenn man in das Denken und Fühlen einer Landschaft näher eindringen will, gehört es mit dazu, auf die landläufigen Redensarten, die das Volk im täglichen Leben gebraucht, zu achten. Es handelt sich hierbei nicht um gewählte Redensarten, sondern um solche, die dem Volke in Fleisch und Blut übergegangen sind, das heißt: auf ein bestimmtes Tun oder eine Handlung erfolgt die betreffende kennzeichnende Antwort. Diese Entgegnung wird von jedem erwartet und auch von jedem dem ganzen Werte nach verstanden. Sie ist eine Selbstverständlichkeit für jeden Einheimischen, für den Fremden manchmal unverständlich, ein Buch mit sieben Siegeln. Er kann den Zusammenhang nicht ergründen. Bei näherer Kenntnis von Sitten und Gebräuchen wird man aber bald erfahren, wie treffend das Volk Tugend oder Untugend mit wenigen Worten geißeln oder anerkennen kann. Es handelt sich hier um ein Volksgut, das wert ist, der Vergessenheit entrissen zu werden. Aber mit dem Schwinden der plattdeutschen Sprache aus der Masse des Volkes mindert sich auch die Anwendung der alten Sprichwörter und Redensarten. Denn im Hochdeutschen verlieren diese Sprüche ihre Eigenart.

So wollen wir im nachstehenden eine Reihe von fast vergessenen Sprichwörtern und Redensarten aufzählen. Unsere Leser und Leserinnen werden den Sinn schon verstehen, soweit ihnen die plattdeutsche Sprache eigen ist. Den anderen möge das Ergründen des Sinnes eine vergnügte Stunde bereiten. Es kann sich nur um einige Sätze handeln. Alle aufzuführen, dazu würde der Platz nicht ausreichen.

Wann de Bessen afstährt es, wait man aist, wu guet he was.
As got de Backen, sau got iähm auk de Hacken.
Et sind miähr Behelvers as Buxhülläwers.
Es de Magd Brut — es de Denst ut.
Wat guet schmakt, iet de Bur sewwer.
Ain Bur maut twaimol de Stiege haien: ainmol as Junge, dann as Oller.
We gäne danst, diäm es lichte optespiellen.
We sik ehrlich well ernähren, maut viel flicken un wennig vertähren.
Friggen un Haidräugen geschüht sake umsüß.
Wi gläuwet wuohl ale an einen Gnot, owwer wi iätet niet ut einer Schüttel.
He schlätt wat unner diän Dumen. (Unterschlägt.)
He arbait, dat he fritt, un ietet, dat he schwettet. (Faulenzer.)
He biet Knäuve ohne Oefen makt. (Halschmünser.)
Dat es 'n Himpamp. (Verwickelte Sache.)
Dat hält van twiälf Uhr bis Middag. (Gar nicht.)
He is ankummen as de Suege in't Judenhus. (Unverhofft.)
Du kürst mi kainen Düllen an 'n Kopp. (Du täuschest mich nicht.)
Dat es sauvüel as 'n Prust in 'ne Fust. (Gar nichts.)
Dat sind Ringelduwen. (Selten.)
He liet Raiwen guet Maus fin. (Läßt es gehen wie es will.)
Mak Nägel met Köppe. (Bündiger Vertrag.)
He rückt Mütse. (Wittert Unrat.)
He gäiht op 'n Stiärkehannel. (Geht auf die Freite.)
He es met Sipp und Sapp wägtrocken. (Hat alles mitgenommen.)
He lät nix te Potte briännen. (Nichts umkommen.)
He wäst as 'nen Kauhstiärt. (In die Erde.)
He biet 'ne guede Utgawe. (Hat Rednertalent.)
De kann 't guet beseggen. (Gut erklären.)
He biet 'nen Priekel im Kopp. (Von sich eingenommen.)
Hol di fucht. (Sei tapfer. Behaupte dich.)
Hol di fucht as 'ne Kinnerbüxe. (Scherzhaft, leide keinen Durst.)
Dat es 'n Göffel van Däine. (Ungeschicktes Mädchen.)
He maut jeden Dag sinen bloen Twiän bewwen. (Schnaps haben.)
He sitt 't lange schmiärig. (Es geht ihm gut. Sitzt im Schmier.)
Dat es mi rivs gohn. (Vorbei gegangen, Nachbildung von R. i. v. s.)
Dat es 'n unechten Gaitlink. (Gefährlicher Mensch.)
He es im Gausehiemel. (Bewußtlos.)
Dat kann man ohne Küren niet seggen. (Man spricht nicht gern darüber.)
Dat maut man slaiten. (Darüber kann man sprechen.)
Viellichte? (Eine Redensart, die abwartende zweifelnde Stellung verrät.)

Gib auch auf kleine Wunden acht,
Leicht werden's große über Nacht!

He löpt met 'nem Höltken herüm. (Hat einen Sparren.)
Sin Auge es grötter wiäst as sin Mul. (Begehrlicher Mensch.)
De Daine es met de Gäuse utbrot. (Spricht viel, schlabbert.)
Se es bunt as 'ne Jäkster. (Putzsüchtig.)
Et es noch tevüel Kalvflaisch dran. (Ist noch zu jung.)
Et gäiht iähm as 'n Kuckuck, he röpt sinen eigenen Namen. (Prahlhans.)
He liet met 'n Gäusen im Prozeß. (Bekommt einen Schnurrbart.)
He gäibt in de Raiwen. (Stirbt bald.)
He rückt no de Schüppe. (Stirbt bald.)
He biet sine Bäine no niet unner Annermanns Disch sat. (Ist noch nicht aus dem Heimatort heraus gewesen. Dummer Junge.)
He biet de Spendierbüxe an. (Spendiert viel.)
He biet dat vüör 'n Appel un Ei kost. (Billig erstanden.)
Dat es 'nen Windei. (Eine faule, unwahre Sache).
Hol di am Friäten, et es ales Gudesgawe. (Bei einem unangenehmen Gericht.)
Ek säih ne läiwer van ächten as van vüörn. (Unangenehmer Mensch.)
Do es Hack und Mack binain. (Zusammengelaufenes Pack.)
Dat welt vi wuohl verhackstücken. (Besprechen.)
He es sau orrichtig as 'n Kaufstiärt. (Hinterlistiger Mensch.)
Wat maut man sik auiälen, ehe me Besvar es. (Scherzhafte Redensart über Kindererziehung.)

Das möge genügen. Der Born der alten Redensarten fließt munter weiter. Möge er weiter im Volke lebendig bleiben. Denn es ist ein Stück seiner Eigenart und seines eigenen Ich.

w—r.



Man muß sich zu helfen wissen!

„Noch ein Lied, bitte — dann ist mein Haar trocken!"

Soldaten schreiben uns

Beine! Beine!

„. . . und da haben wir uns hingesetzt, mit drei Mann, und ein Gedicht gemacht. Hier habe ich es Dir aufgeschrieben, liebe Frau. Ich frage Dich nicht, ob es etwas geworden ist, aber vielleicht macht es Dir Spaß.

Zwei Beine stützen das MG,
doch das sind Einheitsbeine.
Zwei Beine tun mir manchmal weh —
und das sind leider meine.

Zwei Beine weiß ich, schlank und schick
bezaubernd wie sonst keine.
An diese denk ich gern zurück,
denn das, mein Schatz, sind Deine.

Wenn ich die strammen Beine seh
— im Geiste, liebe Kleine —
denk ich: Warum hat mein MG
nicht auch so hübsche Beine?

*

Es kann natürlich nur ein Sportsmann sein, der so „auf Draht" ist. Erich P. — vor kurzem noch Bergmann, jetzt MG-Schütze — war erst ein paar Wochen an der Ostfront, als ihm einige Granatsplitter „in die Beine" fuhren. Man kann also den Gedankengang der drei dichtenden Landser, die sich ihren mannhaften Humor bis ins Feldlazaratt bewahrt haben, genau zurückverfolgen!

po.



Solche Leute haben wir gern . . .

„Sie müssen schon entschuldigen, daß ich so laut schreie, aber ich stelle mir beim Saugen immer das Radio an, da hört man den Staubsauger nicht so laut!"

Wir sahen neue Filme in Herne

Lichtburg: „Karneval der Liebe"

Die Handlung hält, was der Titel verspricht, es ist ein wirklicher Karneval der Liebe, ein Durcheinander gewollter oder mißverstandener Begebenheiten, die die Zuschauer aus einem verangtigten Schmunzeln nicht herauskommen lassen. Erst hatte man sich, dann trennte man sich, dann traf man sich auf der Bühne wieder, wieder ein leises Zueinanderfühlen, Wiederablehnung von beiden Seiten, Versteckspiel gegenseitig, umrankt von gegenseitiger Eifersucht, um endlich zu sehen, daß die alte und ewig neue Liebe siegt. Beide erneuern den Lebensbund zum zweitenmal. Diesmal, wie es scheint, auf Lebenszeit. Humor und Mimik sind die Hauptelemente. Inszeniert von Paul Martin.

Schauburg: „Gefährtin meines Sommers"

Die Geschichte um eine Künstlerin und einen Landarzt. Beide sind Jugendfreunde, haben sich aber in langen Jahren nicht gesehen. Sie sind sich fremd geworden. Inzwischen ist die Freundin zu einer bedeutenden Künstlerin geworden, deren Ruf durch eine Welttournee noch gefestigt werden soll. Schwankend trifft sie auf ihren Jugendfreund in der Heimat. Sie lieben sich, aber die Freundin verlangt von ihrem Freund Aufgabe der Arztpraxis und Mitgehen in die Welt. Das wird abgelehnt. Nach einigen durch die Regie bedingten Zusätze kommen beide aber doch zu einem guten Ende. Die Künstlerin weiß, wohin sie gehört: zu ihrem Freund.

Gloria-Palast: „Mein Leben für Irland"

Das Motiv ist dem irischen Freiheitskampf entnommen. Wir erkennen das zähe Ringen der Iren gegen die britische Unterdrückerherrschaft und fühlen mit den Patrioten des Inselreiches ihre Nöte. Auch dieser Film ist schon des öfteren in der HZ lobend erwähnt worden.

Albert Wemper.

Alhambra-Theater: „Der große Schatten"

Ein Film aus dem Theaterleben mit viel Leidenschaft und Künstler-Freud und -Leid. Aber spannend bis zum letzten Wortbild. Auch dieser Film ist erst vor kurzem von der HZ besprochen worden.

Apollo-Theater: „Die Liebeslüge"

Ein menschlich ergreifender Schicksalskampf des Lebens Auf und Ab, zum Schluß der stolze Sieg einer treuen, alles überdauernden Liebe. Dieser Film ist von uns bereits früher besprochen worden.

Volksschädlinge hingerichtet

Witten. Am 11. Mai 1943 ist der am 5. Mai 1886 geborene Heinrich Nidderhoff aus Witten hingerichtet worden, den das Sondergericht Dortmund als Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Er hat als Beamter eines Dortmunder Postamtes in großem Umfange Feldpostund Postsendungen beraubt und den Inhalt für sich verwandt.

Gelsenkirchen. Am 11. Mai 1943 ist der am 6. Oktober 1898 in Gelsenkirchen geborene Emil Kopka hingerichtet worden, den das Sondergericht Dortmund als Volksschädling und gefährlichen Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt hatte. Kopka, der schon wegen Diebstahls vorbestraft ist, hat zahlreiche Kellereinbrüche begangen und dabei auch Gegenstände gestohlen, die zum Schutz gegen Luftangriffe in den Keller untergebracht worden waren.

Briefkasten

Anfrage Dettmarg: Der Skat gehört den Gegenspielern. Das Anspiel hat der Mitspieler vor dem Kartengeber.

Anfrage Schreiner: Anfragen bei dem Roten Kreuz in Schweden und beim Roten Halbmond in der Türkei wegen der deutschen Kriegsgefangenen, die sich in Rußland befinden, sind unzulässig und zwecklos. Die Anfragen werden nicht befördert.

DER SPORT

Wichtige Entscheidungen im Sport

Ein reichhaltiges Programm am Wochenende

An der Spitze des wieder recht ansehnlichen Veranstaltungsplans des deutschen Sports steht auch diesmal wieder der Kampf um die deutsche Fußball-Meisterschaft, die mit acht Spielen der zweiten Vorrunde fortgeführt wird. Dabei stehen drei unserer westdeutschen Gaumeister in schweren Kämpfen. Die schwerste und wohl kaum lösbare Aufgabe trifft der neue Niederrheinmeister SV Westende Hamborn mit seinem Gang zum VfR Mannheim an. Schalke erwartet Wilhelmshaven 05 und Viktoria Köln den SV Saarbrücken. Die weiteren Spiele sind 1860 München — Kickers Offenbach, Dresdener SC — Eintracht Braunschweig, LSV Reinecke Brieg — Vienna Wien, SCOP Warschau — VfB Königsberg und Berliner SV 92 — Holstein Kiel. Das weitere Programm in den westdeutschen Gauen bringt in Westfalen und am Niederrhein in der Hauptsache Tschammerpokalspiele. Dazu kommt aus dem Ausland der Länderkampf Schweiz — Ungarn. Auch im Hockey geht der Kampf um die deutsche Kriegsmeisterschaft weiter; die noch im Rennen befindlichen Mannschaften treten zur Zwischenrunde an. Westfalens Männermeisterschaft wird mit der Begegnung DSC Hagen — VfL Dortmund fortgesetzt und bei einem Dortmunder Siege zu deren Gunsten auch bereits entschieden. Der Handball verzeichnet das rückständige Vorrundenspiel zur deutschen Meisterschaft LSV Rahmel — Prussia Samland Königsberg. In Dortmund stehen sich die BDM-Mannschaften von Westfalen-Süd und Ruhr-Niederrhein im Gruppenspiel gegenüber.

Die Leichtathleten melden den Beginn ihrer Klubkampfrunden zur DKWM, der in allen Bezirken den ersten Durchgang brisgt. Dazu gibt es im Reich zahlreiche Staffelläufe und das Jubiläumssportfest der Berliner Turnerschaft. Aus dem Turnerlager sind die Gerätmeisterschaften von Westfalen-Lippe in Recklinghausen und ein Altersstreffen in Kochem zu nennen. Der Radsportkalender verzeichnet an Straßenrennen den Großen Preis der Stadt M.-Gladbach, den Abschluß der Rundfahrt um Esch, ferner Bahnrennen in Berlin und Hallenveranstaltungen in Kaiserslautern, Dresden und Zwickau. — Im Boxen ist ein Gautreffen Niederrhein — Westfalen nach Duisburg angekündigt, während in Heidelberg mehrere Meister in den Ring kommen werden. Im Pferdesport werden Galopprennen in Düsseldorf („Dreistädtepreis"), Karlshorst, Dresden, Hannover und Wien, Trabrennen in Gelsenkirchen veranstaltet.

Schwere Hürde für Schalke 04!

Wilhelmshaven 05 in der Glückauf-Kampfbahn

Der 16. Mai bringt für die westfälischen Fußballfreunde ein ganz besonderes Ereignis mit dem Vorrundenspiel zur Deutschen Fußballmeisterschaft zwischen FC Schalke 04 und SV Wilhelshaven 05. Mit fieberhafter Spannung wird im ganzen Reich am Sonntag auf dieses Ergebnis gewartet. Die Königsblauen vom Schalker Markt haben in der Tat selbst auf eigener Scholle in der Glückauf-Kampfbahn eine schwere Hürde zu nehmen, denn die blauen Jungen aus der Kriegsmarinestadt geben mit den besten Empfehlungen in den Kampf. Auch die erzielten Rekordzahlen bei den Meisterschaftsspielen im Sportgau Weser-Ems beweisen, daß der Angriff äußerst stark ist, und Tore noch immer entscheidend sind. In der „Generalprobe" spielten die Wilhelmshavener eine Gaumannschaft von Osthannover mit 8:1 in Grund und Boden. Ein Kampf auf Biegen und Brechen bis zum Schlußpfiff kann also ohne Uebertreibung vorausgesagt werden. Schalke wird voraussichtlich mit Klodt, Sontow, Hinz, Prinz, Schweißfurt, Zwickhöfer, Berg, Szepan, Kanthak, Tibulski und Kalwitki antreten; vielleicht steht aber auch Ernst Kuzorra noch zur Verfügung. Peters, Hahn, Stahr, Kamenzien, Renkens, Tabler, Flitsch, Gunkel, Barufka, Weiler und Ebeling werden die Wilhelmshavener Farben vertreten.

Wie der Angriff der Schalker genau stehen wird, ist noch eine Frage der Zeit. Sämtliche Schalker Spieler sind vielseitig, so daß auch Otto Tibulski als Stürmer nicht mehr überraschen kann. Die Hintermannschaft hat gegen den schußgewaltigen Sturm der Gäste wohl die härteste Prüfung zu bestehen. Die Kriegsmarinestädter verfügen zur Zeit über eine Elf, die für jede Ueberraschung gut ist. Das Schlußtrio Peters (SSV Wuppertal), Hahn und Stahr (Berlin) ist zuverlässig. Der Lauf mit dem langen Mannheimer Kamenzien, dem unverwüstlichen Renkens und dem Wiener Tabler bildet eine Sperre und eine famose Aufbaulinie. Der Angriff mit dem schnellen Pforzheimer Flitsch, mit dem schlanken Hannoveraner Gunkel, dem Erschalker Barufka, dem Stuttgarter Weiler und dem aus Westdeutschland stammenden Linksaußen Ebeling ist aber der Glanzpunkt der Elf. Härte, Entschlossenheit und Schußkraft zeichnen den Sturm aus. Dieser Zweikampf Schalke — Wilhelmshaven dürfte am Sonntag wohl zu den spannendsten und schönsten Begegnungen bei der diesjährigen Deutschen Meisterschaft zählen. Die Schalker müssen unbedingt mit Wilhelmshaven rechnen, wenn sie keine unliebsame Ueberraschung erleben wollen. — Spielbeginn bereits 15 Uhr.

VfB/Alemannia Dortmund wieder Favorit!

Im Kampf um den Aufstieg zur westfälischen Gauklasse ist VfB/Alemannia Dortmund nach dem 1:0-Sieg des vergangenen Sonntags auch im Rückspiel gegen KSV Siegen auf fremdem Gelände wieder klarer Favorit. In der Gruppe 1 ist nachträglich das Aufstiegsspiel SG Wattenscheid — SpVg Erkenschwick noch anberaumt worden. Diese Hürde werden die Leute aus dem Vest Recklinghausen kaum nehmen können.

Im zweiten Entscheidungsspiel um die Meisterschaft in der Staffel Minden dürfte es dem VfR Heessen nach dem 8:0-Sieg im Hinspiel bei Union Herford nicht allzu schwer fallen, sich in den Besitz des begehrten Titels zu setzen, der zur Teilnahme an den Aufstiegsspielen zur Gauklasse berechtigt. Mit den beiden Punktespielen DSC Hagen — SuS Menden 09 und Sportfreunde Lüdenscheid 08 — TuS Neheim dürfte auch in der Staffel Sauerland die Meisterfrage geklärt werden. Schließlich kommt es in Westfalen noch zu zwei Kriegserinnerungsspielen; die Begegnungen SV Sodingen 1912 — SpVg Herten 07/12 und Preußen Münster — SpVg Beckum dürften ihre Zugkraft nicht verfehlen.

Viermal um den Tschammerpokal

Im Gau Westfalen wird am dritten Mai-Sonntag die 5. Zwischenrunde im Wettbewerb um den Tschammerpokal durchgeführt. Außer dem FC. Schalke 04 befinden sich im Gau Westfalen noch zehn weitere Vereine in diesem Wettbewerb. Zur größten Ueberraschung der Fußballanhänger konnten sich bisher nur drei Vertreter der Gauklasse behaupten, so daß jetzt die Spannung sehr groß ist. Der Gauligist VfL Altenbögge wird sich beim BW Heeren den Sieg selbstverständlich nicht nehmen lassen. Schwieriger hat es schon der SC Westfalia Herne, der mit dem SC Hassel eine spielstarke Mannschaft der unteren Klasse erwartet. Einen spannenden Verlauf dürfte auch das Treffen in Ostwestfalen zwischen BSG Minden und RSG Bielefeld nehmen. Im Vest Recklinghausen wird sich SV Langendreer bei den eifrigen Gladbecker Sportfreunden kaum behaupten können. Das fünfte Spiel zwischen Preußen Bochum und Sportfreunde Lüdenscheid wird an einem späteren Termin nachgeholt.

SC Westfalia Herne — SC Buer-Hassel 1919

Am Schloß Strünkede darf man morgen um 16 Uhr ein spannendes Pokalspiel erwarten, da mit dem Sportklub Hassel ein spielstarker Gegner erscheint, der im letzten Pokalspiel sogar die SpVg Herten glatt mit 4:0 ausschalten konnte. Die Herner wollen als einziger hiesiger Vertreter in den Tschammerpokalspielen und auch in den Kriegserinnerungsspielen eine besondere Rolle spielen. Für morgen haben sie besondere Vorbereitungen getroffen, um diese Hürde sicher nehmen zu können. Mit Zwarg, Kotzurek, Krüger, von Domaros, Niklas, Krickau, Grüger, Bäcker, Genderski, Göthe und Herrmann steht eine sehr starke Streitmacht zur Verfügung. Vielleicht hat sich Joswiak von seiner Krankheit erholt, so daß er noch einspringen wird. In dieser Besetzung müßte Hassel glatt abgefertigt werden können, wenn nicht wieder einige Herner Spieler den notwendigen Kampfgeist vermissen lassen. Man darf jedenfalls am Schloß Strünkede ein hartumstrittenes Pokalspiel erwarten.

SV Sodingen — SpVg Herten

Zur gleichen Stunde steigt auf dem Gelände an der Mont-Cenis-Straße ein Kriegserinnerungsspiel, das auf Antrag der Sodinger vorverlegt worden ist. Da die Sodinger am vergangenen Sonntag aus technischen Gründen nicht bei Union Gelsenkirchen antreten konnten, haben sie inzwischen einen Antrag auf Neuansetzung dieses Spiels gestellt. Gegen den Ergauligisten aus dem Vest Recklinghausen werden die Sodinger in stärkster Besetzung antreten, da sie keinerlei Risiko eingehen wollen. Die Herner Vorstädter wollen in der Staffel 2 dem Favoriten und Lokalgegner SC Westfalia ein hartumstrittenes Rennen um den Staffelsieg liefern. Wir erwarten die Sodinger Elf auf heimischem Boden als Sieger.

Drei Punktespiele in der 2. Klasse

Nachdem die SpVg Castrop 02 bereits den Titel des Staffelsiegers am vergangenen Sonntag endgültig unter Dach und Fach bringen konnte, haben die Spiele in der 2. Klasse nur noch zur Verbesserung der Tabellenplätze Bedeutung. KSG Germania/Fortuna Herne muß dem Meister SpVg Castrop 02 einen Besuch abstatten, wo das Siegen sehr schwer sein soll. BV Herne-Süd wird bei Jahn Holsterhausen auf hartnäckigen Widerstand stoßen. Schließlich darf man SV Wanne 1911 gegen VfL Habinghorst sicher in Front erwarten. Vollkommene Ruhe herrscht diesmal in der 3. Klasse, wo es in den letzten Wochen leider am laufenden Band zu Spielausfällen kam.

Jugendspiele

Sonnabend:
BV Herne-Süd 1. Jgd. — SC Westfalia Herne 1. Jgd.
BV Herne-Süd Schüler — SC Westfalia Herne Schüler

Sonntag:
SC Sodingen 1. Jgd. — Reichsbahn Wanne 1. Jgd.
SV Sodingen 2. Jgd. — Reichsbahn Wanne 2. Jgd.

Um die Jugendmeisterschaft im Fußball

Die Ausscheidungsspiele um die Deutsche Jugendmeisterschaft im Fußball nehmen am 28. Mai mit folgenden Treffen ihren Anfang:

Generalgouvernement — Niederschlesien, Böhmen/Mähren—Oberschlesien, Wartheland—Brandenburg, Salzburg—Oberdonau, Westfalen—Nordsee, Osthannover—Mecklenburg, Mainfranken—Franken.

Voraussage für Düsseldorf

1. Thardwin — Einsatz — Hadschi; 2. Merkur — Orkan — Divisionär; 3. Fokker — Gärtnerin — Indianer; 4. Lockfalke — Austerus — Patrizier; 5. Mont Royal — P. M. U. — Nansen; 6. Seydlitz — Ilsenstein — Gotha; 7. Allia — Constantin — Ramazan; 8. R. Persicus — Rheinlied — Däumling; 9. Affet — Sasse — Widukind.

O, daß sie ewig grünen Liebe!

Von Friedrich Franz Goldau

Wenn man sich verliebt, tut man etwas; denn Lieben ist höchste Aktivität. Der Fuhrmann verknallt sich. Der Schmied fängt Funken. Der Heizer pflegt seine Flamme. Der Jäger verschießt sich. Der Clown ist vernarrt, der Schuster verpicht und der Irrenarzt ist ganz verrückt auf sie. Da bleibt es nicht aus, daß bei solcher Vielseitigkeit höchster Aktivität neben dem Ernst auch der Scherz wohnt.

Hermann hatte sich auch verschossen, verknallt. Als er aber zum Standesamt kam, erlaubte er sich zu sagen: „Ich muß den Herrn Standesbeamten doch freundlichst bitten, nicht ein so schadenfrohes Gesicht zu machen."

Das ging so weiter: Nach der Trauung fand er in der Suppe ein Haar seiner blonden Agathe. „Ach Liebling" schmolz er vor Entzücken. „Hier finde ich eines deiner herrlichen Haare in meiner Suppe."

Nach acht Wochen trat Frau Agathe mit ihrem ersten, selbstgebackenen Kuchen an. Er war zäh wie Leder. Als er sich erlaubte, eine abfällige Bemerkung zu machen, sagte sie: „Hermann, du hast keinen Konditor zur Frau."

In dieser Nacht gab es Radau. Irgendwo polterte es, und Agathe weckte ihren Hermann. „Sieh doch mal nach, was da los ist."

Hermann drehte sich auf die andere Seite: „Du hast keinen Nachtwächter zum Mann."

Nach einem halben Jahr besuchte ihn ein Freund: „Ich möchte meinem Bruder ein passendes Hochzeitsgeschenk machen."

Hermann deutete auf ein Landschaftsbild an der Wand: „Da ist eins mein Lieber, Gewitter im Anzug"

Zwei Jahre waren sie beisammen. „Hermann", fragte Agathe „Wenn ich dir dieses Essen jeden Tag koche was bekomme ich dann?"

Trocken antwortete er: „Die Lebensversicherung ausgezahlt."

„Wenn ich sterbe, bekommst du eine solche Frau wie mich nicht wieder" schluchzte sie nach einem Ehegewitter und Hermann sagte: „Habe ich denn schon gesagt, daß ich so eine noch einmal will?"

Sie erreichten glücklich das Fest der silbernen Myrthe.

„Morgen feiert ihr Eure silberne Hochzeit?" fragte ihn ein Freund. „Da werdet ihr wohl ein paar von Euren Enten hernehmen?"

„I wo", antwortete Hermann. „Die Viecher können doch nichts für eine Sache, die vor fünfundzwanzig Jahren passiert ist."

Es wurde aber ein schönes Fest. Hermann klopfte seinen Freund an seinem Festtage fröhlich die Schulter: „Ich habe mich mit meiner Agathe diese fünfundzwanzig Jahre brav durchgeschlagen."

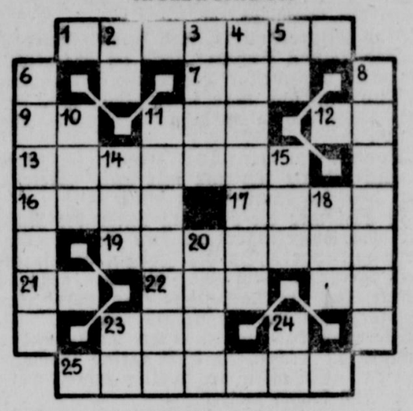
Womit also bewiesen ist: Liebe ist höchste Aktivität!

Trabrennen zu Gelsenkirchen

Die Trabersportfreunde werden sich am Sonntag wieder auf der Gelsenkirchener Trabrennbahn ein Stelldichein geben. Da alle sieben Prüfungen überaus stark besetzt sind, werden scharfe Rennen zu erwarten sein. Die Internationalen treffen sich diesmal im „Hochofen-Preis". Der Sieg von Ministrator am letzten Renntag war so überzeugend, daß man ihn auch hier nicht auslassen kann. Fritz Brandt hat den Besitzer gewechselt und könnte gleich in neuen Farben erfolgreich sein. Guy Martin, Peter von Wedel und Herbert June werden bestimmt eine gute Figur machen. — Wir erwarten folgende Pferde im Vordertreffen 1. Turana — Raufbold — Delf Wallenstein; 2. Hartbilde — Abbassia — Evan; 3. Waldteufel — Falk — Windsignal; 4. Türkenblut — Ivan — Sturmfeuer; 5. Edler — Zeder — Flitzer; 6. Fritz Brandt — Peter v. Wedel — Ministrator; — 7. Peter Frisco — Henni Mochester — Petrovsky jr.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1 weiblicher Vorname, 7 Industriestadt im Erzgebirge, 9 Fluß in Sibirien, 11 Werfwaffe, 12 Aegyptischer Sonnengott, 13 Tropenkrankheit, 16 russisches Gebirge, 17 Lastenheber, 19 Apfelsorte, 21 Auerochse, 22 Fettart, 23 Frauengestalt der griechischen Sage, 25 Münze.

Senkrecht: 2 Spielkarte, 3 Raubtier, 4 Blume, 5 Insel an der französischen Westküste, 6 Gründer Roms, 8 Krebsart, 10 Nachtlokal, 11 mittelalterliches Segelkriegsschiff, 14 Affenart, 15 Einteilungsbegriff, 18 Stadt in Belgien, 20 Edelgas, 24 Nahrungsmittel.

Silbenrätsel

al — an — bee — ben — bunz — che — chen — chri — der — di — do — e — e — e — ei — ei — erd — gel — gel — ger — in — land — lau — li — mu — nat — nat — nau — ne — ne — nie — o — o — pen — pi — ra — re — rin — sa — schiff — se — sin — spi — sti — taph — te — ter — tur — um — veil — ze —

Aus obigen Silben sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Friedrich dem Großen nennen. (che ist 1 Buchstabe.) Die Wörter bedeuten:

1. Gemüsepflanze, 2. Königin von Schweden, 3. Weltmeer, 4. roter Farbstoff, 5. Gau der Ostmark, 6. Alpenberg, 7. Wasserfahrzeug, 8. Straußenart, 9. Waldfrucht, 10. Schrifttum, 11. kleine Insel, 12. Unwichtiges, 13. Blume, 14. Schlange, 15. Stadt am Bober, 16. Grabschrift, 17. chemischer Grundstoff.

Auflösung zum Verschmelzungsrätsel

Magdalene — Bodensee — Mauseloch — Pomade — Gasometer — Lampenschirm — Reisekorb gleich Anemone.

Auflösung zur Wortkette

1—3 Kaliko, 3—5 Korea, 5—7 Arosa, 7—9 Sahara, 9—11 Ratibor, 11—13 Borneo, 13—15 Oase, 15—17 Serie, 17—1 Erika.

Der Luftschutz

braucht dringend den Fernsprecher nach Luftangriffen.
Darum führe Du dann keine Privatgespräche!

Roman von A. von Sazenhofen

Der Wunsch der Ulla Ude

27

„Gott straf mich, wenn ich je diesen Empfang vergesse! Ich will ihnen alles sein, was ich sein kann . . . Bruder und Freund und wie ein Sohn dieser Frau."

Im Speisezimmer brennen die festlichen Kerzen. Das Mahl ist zu Ende.

Da steht Heinz auf. In ihm ist eine zehrende Ungeduld.

„Sei mir nicht bös, Tante Ulla . . . ich . . . ich . . . weiß Rike nicht, daß ich gekommen bin?"

Da hebt ihm Ulla das Gesicht zu.

„Ich habe Rike schon lange nicht mehr gesehen".

Es geht wie ein Schlag durch ihn.

„Warum nicht? Ich gehe zu ihr! Ich muß! Du verstehst . . . Ich muß! Verzeiht!"

Er stürzt davon.

*

Ulla steht auf.

„Rauchen Sie, Konrad? Wir setzen uns dort an den Kamin. Man kann jetzt schon ein kleines Feuer vertragen.

Lore wird den Tisch abräumen. Hier sind Zigaretten. Erzählen Sie mir ein wenig von sich. Ich bin glücklich, daß Heinz Sie zum Freund hat."

Die hohe Stockuhr schlägt neunmal.

Sie hat einen Schlag, der aufhorchen läßt.

Konrad unterbricht seine Rede. Es hat ihm wohlgetan, zu sprechen.

Er hat ein Gefühl von Vertrauen und Zuneigung zu dieser mütterlichen Frau, die ihn, den Fremden, so aufgenommen hat, als gehöre er hierher, zu ihnen.

Ulla richtet den Blick auf die Uhr und sie hält den Atem an. Es ist, als künden diese nachklingenden dunklen und ernsten Schläge ein Schicksal oder eine Schicksalswendung.

Ulla denkt, wie oft sie in ihren einsamen Stunden geschlagen und wie es kommt, daß es sie jetzt packt?

Ist es das gespannte Horchen des Jungen da vor ihr?

Mit dem letzten Ton wird die Tür weit aufgemacht . . . und . . . Rike steht auf der Schwelle.

Hinter ihr ist Heinz, dessen lang vorgestrecktem Arm der schwere Türflügel entglitten ist.

Er sagt laut in die Stille.

„Rike kommt sich entschuldigen, daß sie so lange nicht mehr bei dir gewesen. Tante Ulla. Sie sagt, sie habe sich nicht getraut, da du sie nicht aufgefordert hast, zu kommen".

Konrad ist aufgesprungen, und Ulla erhebt sich langsam.

Sie lächelt ein wenig.

Es ist ein gequältes Lächeln.

„Es scheint, Heinz macht es mir zum Vorwurf . . . aber du weißt doch, Rike, daß ich immer für dich da bin."

Da beugt sich Rike schnell über Ullas Hand.

Dann steht sie vor Konrad.

„Mein Freund Konrad Hagen", sagt Heinz, fast etwas zu laut und so wie eine ganz leichte, fast scherzhafte Drohung.

Rikes Fingerspitzen liegen in Konrads kräftiger Hand und entziehen sich ihr.

Konrad denkt an das Wort: „Sie habe Augen, in denen alle Ferne gefangen ist", und er denkt, daß er die Heide verstehen und lieben wird.

Dann ist alles wie immer. Man sitzt und raucht und spricht dies und das.

„Das Liebste war mir das Fechten", sagt Heinz.

Konrad sieht zu ihm hin.

„Ja . . . darin hat es dir keiner gleich getan".

Und wieder anderes . . . das Nächste, die Zukunft. Ob die Pachtungen gekündigt sind?

„Ja . . ." nickt Ulla, „selbstverständlich. Morgen könnt ihr schon den Wirtschaftshof anschauen, und man muß sehen, was an Geräten und Maschinen ausgebessert und neu angeschafft werden muß. Ich habe schon lange darauf gespart".

Nach einer Stunde sagt Rike:

„Es ist schon zehn Uhr, ich muß nach Hause!"

„Wir begleiten dich!" Und Ulla steht auf, läutet Lore und läßt sich einen Mantel bringen.

„Ich hätte sie auch . . . allein . . . hinübergebracht!" sagt Heinz schnell.

„Gewiß . . . aber . . ." Ulla lächelt ein wenig.

Es ist wieder das gequälte Lächeln: „Wir gehen mit."

*

Viel Arbeit, frische, aufbauende Arbeit.

Sie haben nicht umsonst gelernt, selbst überall mitanzu packen, und das ist gut so, das ist notwendig, das ist das allein Richtige.

Zwischen Heinz und Konrad entwickelt sich über all dieser Gemeinsamkeit eine warme Freundschaft.

Von Rike spricht Heinz nie.

Es geschieht aber, daß sie sich begegnen, bei einem raschen Gang zum Schmied, den Konrad holen will. Er grüßt und will vorbei . . . aber sie verhalten den Schritt zu gleicher Zeit, stehen vor einander, wortlos, und wissen nicht, warum sie nicht weiter gehen.

Dann sagt Konrad etwas . . . ob sie ihm sagen kann, wo der Schmied ist, obwohl er es weiß.

Sie nickt und geht neben ihm her.

Ihr schönes Madonnengesicht verklärt ein frühes Abendlicht.

In der Stille, wie sie so durch das kleine Dorf gehen und fernhin die Heide zu leuchten beginnt, faßt ihn eine Andacht, daß er nicht sprechen kann.

„Da ist der Schmied!" sagt sie, die Hand ausstreckend, die dann langsam in die seine herunter sinkt und dort eine Sekunde gefangen liegt.

„Ich danke Ihnen, Fräulein Rike!"

Sie nickt und wendet sich.

Er muß sich besinnen, was er eigentlich beim Schmied gewollt hat.

Während des Heimwegs denkt er, ob er Heinz von der Begegnung sagen soll?

Wenn Rike ihm davon erzählt, sieht es aus, als habe er es absichtlich verschwiegen.

Aber er sagt doch nichts darüber.

*

Es ist so ziemlich alles vorbereitet.

Einige Maurerarbeiten sind noch bis zum nächsten Frühjahr verschoben worden, denn es friert am Morgen, und es läßt sich nicht mehr viel tun.

Der Schnee hängt in der Luft mit bleierner Schwere.

Der Himmel ist so niedrig . . . es sieht aus, als zöge ihn die Heide zu sich herunter.

Ich muß fort! denkt Konrad . . . und meint die vielen Nächte, in denen er von . . . einem Engel träumt, der neben ihm eine verschlafene Dorfstraße entlang geht. Er schreibt Briefe, und die Antworten sind verneinend.

*

„Was willst du?" sagt Heinz. „Laß dir Zeit! Es wird schon kommen. Im Winter kann niemand einen Agrarökonomen brauchen."

Der Winter ist lang . . . denkt Konrad und verspürt Angst vor ihm und seinen langen traumerfüllten Nächten.

*

Draußen entladet der schwere Himmel seine Last.

Es schneit und schneit . . . es stürmt und treibt weite Wolken über das Land.

„Gott bewahre jeden, der draußen ist!" sagen die Leute im Dorf zueinander, wenn sie sich begegnen. Rike aber erinnert sich jener langen Tage, da sie damals nach Heinz gesucht haben.

Sie will ihm zeigen, daß sie ihn liebt . . . aber vor der brausenden Gewalt, die in ihm ist, erschrickt sie wieder.

„Heinz, um Gottes willen! Sei doch nicht so . . . wie da draußen der tobende Sturm! Ich kann nicht mit. Ich hab dich ja immer gleich lieb . . . immer so lieb, wie . . ."

„Eine Schwester den Bruder!" höhnt er und greift mit beiden Händen ihre Schultern.

„Willst du das sagen? Sag mir das nie! Sag es nie mehr!!! Mach mich nicht rasend, Rike! Gehöre mir . . . und alles ist gut! Ich will mit der Tante reden . . . ich will mit deinem Vater reden!"

„Nein . . . nein . . ." wehrt sie. „Ich habe Vater das Versprechen gegeben, daß ich noch warte."

„So . . . hast du? Hättest mich vorher fragen können, ob auch ich warten will. Ich habe schon lange genug gewartet, Rike!

Ich bin ein . . . Ude! Die Udes sind wilde und heiße Gesellen. So hat man mir's erzählt . . . so spüre ich's in mir.

Das Warten paßt mir nicht mehr. Auf was sollen wir denn warten? Aelter werden können wir auch wenn wir beisammen sind. Du hast keine Ahnung, was ich durchmache. Niemand weiß, wie ich kämpfe! Einmal unterliege ich . . dann ist es schlimmer für dich und mich."

Da wirft sie sich weinend an seinen Hals.

*

Weihnachten ist da.

Zwischen Schloß und Schulhaus geht der kleine Weg, er ist festgetreten, denn es ist ein Hin und Her auf ihm.

Jette schickt Rike.

„Frage ob mir das Fräulein Ulla ihre neuen Ausstechformen leihen würde!"

Ein andermal: „Der Jens hat gefischt. Sag es im Schloß!"

Rike wehrt sich nicht.

Sie weiß es nicht einmal, daß sie hofft, Konrad . . . . zu begegnen.

Wenn sie es wüßte, würde es sie zermalmen.

„Ich weiß nicht, warum dir die Brinkendorfer Luft nicht anschlägt," sagt Heinz zu ihm. „Ich finde, du bist blaß und siehst schlechter aus, als damals auf der Universität. Fehlt dir etwas?"

„Nein . . . mir fehlt nichts. Ich bin gesund."

So endet dieses Weihnachten mit einem Mißton.

„Ich muß fort!" sagt sich Konrad und kann doch dieses Muß nicht erfüllen. Er ist ja mit schweren Ketten gebunden . . . nicht äußerlich zwar, aber innerlich, weil er auch nicht weiß, welchen Weg er gehen soll.

Einmal stürmt Heinz mit einer jähen Frage auf ihn ein.

„Wie gefällt dir die Rike?"

(Fortsetzung folgt.)

Intime Beziehungen

Von Jopo

1.

Edi fragt das Blaue vom Himmel. Er ist neun Jahre alt, hat also noch nicht ganz ausgelernt. Trotzdem weiß er manchmal mehr als ich, der Vater.

Sitzen neulich Feierabends im Wohnzimmer, der Junge und ich. Edi studiert die Tageszeitung, ich genieße die Vorteile der Bevorschussung des letzten Monatspunktes meiner Raucherkarte, da fragt Edi plötzlich:

„Du Papa, wird man für intime Beziehungen immer so schwer bestraft?"

Ich stelle die einzig mögliche Gegenfrage:

„Wie kommst du denn darauf, Junge?"

Edis Gedanken sind schon weitergeeilt. Er überlegt.

„Dann muß ich wohl mit der Erika Müller Schluß machen", sagt er.

Ich bin sprachlos.

„Und Mutter mit Onkel Hugo", fährt Edi fort.

„Red' keinen Unsinn," sage ich ärgerlich, worauf er mich mit weiser Herablassung beschwichtigt:

„Nun reg' dich man nicht gleich auf, — du hast doch schließlich auch deine intimen Beziehungen . . ."

„Komm mal her, Edi", sage ich streng. Edi kommt, pflanzt sich vor mir auf. „Jetzt erkläre mir, was du damit sagen willst."

Er hält mir die Zeitung unter die Nase, deutet mit dem Zeigefinger auf eine Stelle und buchstabiert mir vor: „Da die Zeugin die intimen Beziehungen zu dem Angeklagten nicht leugnen konnte, lag der Tatbestand klar und dieser wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Wie man das macht, einen Tatbestand ins Gefängnis zu stecken, ist nicht meine Sache. Außerdem hatte Edi offenbar schneller erfaßt, wer gemeint war. Ich fragte weiter:

„Und was hat das mit Mutter und Onkel Hugo zu tun? Oder mit dir und der Erika?"

„Das weißt du doch längst, „meinte Edi, „daß ich mit Erika alles tausche — Granatsplitter gegen Buntstifte und so'n Zeugs. Und Onkel Hugo hat Mutter doch wieder ein halbes Pfund Kaffee geschickt. Und du kriegst doch von deinem Kollegen, der nicht raucht, manchmal Punkte für Zigarren. Wir haben doch alle unsere intimen Beziehungen.

Ach so!

„Junge", belehre ich ihn, „das ist doch etwas ganz anderes. Das nennt man gute Beziehungen."

Wasser auf Edis Mühle. „Und was ist der Unterschied, Papa? Bitte, erklär' mir das!"

Schwere Sache. Wie soll ich es ihm erklären?

„Ja, dann paß mal auf: Gute Beziehungen — die sind eben gut, die darf man — hm — mal haben . . . Und intime Beziehungen — ja, hm — die sind noch besser enger — die gehen zu weit, die . . . Verflixt nochmal, laß mich zufrieden, Junge! Du machst mich ja verrückt mit deiner ewigen Fragerei!"

2.

Der Begriff „Gute Beziehungen" hat sich im Krieg geändert, weil er sich von der Vorstellung „Protektion" gelöst und statt dessen mit dem Wörtchen „Tausch" und mit den einfachen Dingen des täglichen Bedarfs verbunden hat. Die „guten Beziehungen" sind menschlicher geworden, etwas anrüchig noch, besonders für neidische Mitmenschen, aber sie sind nicht unerlaubt, sofern sie nicht gegen die Verbrauchs- und andere Regelungen verstoßen.

„Gute Beziehungen" sind menschlich. Deshalb kennt man sie auch bei den Soldaten: in der Kaserne, in den besetzten Gebieten, an der Front. Wer gute Beziehungen hat, wird von den Kameraden geschätzt. Wer keine hat, kann den anderen nichts abgeben. Der wird weniger gelobt.

So fand der Sprecher auf einem Kompaniefest begeisterte Worte für seinen Hauptmann, die Leutnants, den „Spieß" und die ganze Einheit. Zum Schluß fielen auch ein paar Brocken der Anerkennung für den Kompaniekoch ab. Ehre, wem Ehre gebührt!

„Unserem Küchenchef", sagte der Sprecher, „ist es gelungen —"

(„Bravo", schrien die Landser)

„— dank seiner guten Beziehungen —"

(Bravo!" — Der Koch warf sich in die Brust.)

„— uns nicht nur Montags, Mittwochs und Freitags —"

(Spannendes Schweigen.)

„— sondern auch Dienstags, Donnerstags und Samstags mit Kappes zu versorgen!)

*

Man sieht: Gute Beziehungen haben was für sich!

Jopo.



„Hier arbeite ich in Deutschland"

Voll Stolz erzählt dieser Mohammedaner, der auf Urlaub in seinem Heimatgebirgsdorf in Serbien weilt, einem deutschen Polizeiwachtmeister von seiner Arbeit und seinen Erlebnissen im Reich.

PK-Polizei-Kriegsberichter Lenz

Alles „ganz einfach"

Von Heinrich Riedel

Karl und Kasimir, die in einer glückhaften Symbiose von Gemüts- und Handlungsmensch aufeinander eingespielten beiden Unzertrennlichen der Staffel auf dem Flugplatz und im Bunker, waren zusammen auf Urlaub gekommen, saßen in einem kleinen gemütlichen Cafe und unterhielten sich angelegentlich.

„. . . und außerdem", äußerte Kasimir, ein noch etwas flaumbärtiger junger Mann mit ein wenig träumerischen Augen — obwohl bei ihm sonst alles ganz gut beieinander war — gerade zu dem andern mit dem zackigen, wie mit der Blechschere ausgeschnittenen Profil, „ist er ungeheuer gewandt im Ausdruck. Er hat auch manchmal einen etwas grimmigen Humor, so wie er in Spruchbändern oft auf alten Kanonenrohren steht. Er kann die Leute auch ziemlich gegen den Strich rasieren, wenn er will. Ich kenne ihn ja geschäftlich, von früher her. Wenn ich so einfach zu ihm komme, ist er imstand und nimmt mich von der komischen Seite."

„Na, dann will ich dir mal einen guten Rat geben, Kasimir. Hab' da vorhin gerade was in der Zeitung gelesen. Also, wenn du dich an den alten Nudelroller so nicht herantraust, dann gehst du zu ihm und und" der Sprecher kicherte pfiffig in sich hinein —" tust so, als ob du für den Hund Interesse hättest, den er verkaufen will. Oder interessierst du dich vielleicht sogar wirklich für Hunde?"

„Nee, weiter nicht".

„Na, weiter nicht".

„Na, ist ja egal. Siehst du, hier hat er ein Inserat gemacht; überzähliger Erdölhund zu verkaufen . . ."

„Wie so Erdöl . .?"

„Geschrieben A—i—r—e—d—a—l—e, Menschenskind. Wo hast du denn deine Bildung gelernt? Nimm dich zusammen in diesem wichtigsten Augenblick deines Lebens!" sagte Karl, der Zielbewußte, fast verweifend. „Also du gehst zu ihm und lobst den Hund! Nudelroller gerät in gute Stimmung und dann kommst du mit geschickter Wendung von dem Terrier auf seine Tochter zu sprechen und sagst ganz einfach und geradezu, du möchtest sie gern heiraten. Verstanden?!"

„Bei dir ist immer alles „ganz einfach! Aber . . . die Idee ist nicht ganz schlecht. Wenn ich nur ein Mundwerk wie du hätte! Aber so?"

„Ach . . .! Einfach ohne langes Besinnen ins Wasser gesprungen! Schwimmen kannst du dann von ganz alleine."

„Na, das müßte ich mir tatsächlich mal überlegen . . ."

„Was, überlegen! Will Klärchen denn überhaupt, wie?"

„Sie will. Ja, aber sie ist ja erst 19. Sie hat gesagt, ihr Vater hätte gesagt, er gäbe sie jetzt noch nicht her."

„Na, laß man gut sein; der gibt sie! Also, wenn alles klappt, dann ist hier einer fällig zum Ausgeben, und außerdem ein paar Zigarretten, für den glänzenden Tip mit dem Hund. Und wenn du dich nicht allzu tolpatschig anstellst, muß es ja klappen. Kommst dann gleich wieder her, nich! Also hau ab!"

„Kannst dich drauf verlassen." Und Kasimir erhob sich mit gestrafften Gliedern und verließ auf beschwingten Freiersfüßen das Lokal.

Nach einer halben Stunde schob er sich wieder durch die Tür. Er machte einen etwas begossenen Eindruck und schimpfte mißgelaunt mit einem Hund, den er an einer Leine hinter sich herzerrte.

„Na, kann man gratulieren?"

„Halt die Schn . . Mensch! Ich bin erst gar nicht dazu gekommen. Er hat mir zunächst den Petroleumhund aufgehängt. Ich war ja geladen, Mann. Und als ich dann gerade von der anderen Sache anfangen wollte, sagte er, er müsse gleich eilig zu einer Sitzung".

Auf diese Weise bekam Kasimir zwar diesmal noch nicht seine Braut — er war auch wirklich noch etwas jung —, aber die Staffel einen ausgezeichneten Staffelhund, nach dem schon lange Bedarf angemeldet war.

Weitere Betriebe zur Fliegerschädenbeseitigung eingesetzt

Der Reichswirtschaftsminister hat jetzt, während die Hauptlast der Beseitigung der Fliegerschäden vom Handwerk getragen wird, als zusätzliche Hilfe den Einsatz der Betriebe der Wirtschaftsgruppe holzverarbeitende Industrie und der Fachgruppe Zentralheizungs- und Lüftungsbau angeordnet. Die Leiter der beiden Gruppen sind ermächtigt, ihre Mitglieder anzuweisen, Arbeiten zum Zwecke der Fliegerschädenbeseitigung auch außerhalb ihres Firmennetzes auszuführen. Bei Zuwiderhandlungen können Ordnungsstrafen bis zu 10 000 Mark verhängt werden.

Die Predigten des Khoja

Von Friedrich Franz Goldau

Khoja, der Eulenspiegel, hatte sich nach mancherlei Streichen bekehrt und fand Anstellung als Koranleser in einer kleinen Moschee. Die Gemeinde war nicht wenig gespannt auf diesen Prediger. Was konnte von diesem Vogel wohl Gutes kommen.

An einem Freitag trat Khoja sein ehrenwertes Amt an. Ruhig las er den Korantext vor und begann seine Predigt: „Andächtige Moslim! Was ich über diesen Text nun sagen werde, das wißt Ihr wohl schon?"

„Nein, ehrwürdiger Khoja", antwortete man aus der erwartungsvollen Menge. „Wie können wir es wissen?"

„Nun", sagte der Khoja. „Dann geht es Euch gerade wie mir. Ich weiß es auch nicht. „Und er klappte den Koran zu und stieg von der Kanzel.

Natürlich sprach sich diese Predigt ebenso schnell herum wie seine Bekehrung. Am folgenden Freitag hatte die Gemeinde kaum Platz in der Moschee. Und nach der Lesung des Textes begann Khoja wieder die Predigt: „Andächtige Moslim! Was ich über diesen Text nun sagen werde, das wißt Ihr wohl schon?"

Trotz der Heiligkeit des Ortes schüttelte sich die Gemeinde vor Lachen. Und man winkte und rief: „Jawohl! Das wissen wir schon, ehrwürdiger Khoja!"

„Nun, das ist gut", antwortete Khoja. „Dg brauche ich es Euch ja nicht mehr zu sagen. „Und er klappte den Koran zu und stieg von der Kanzel.

Am dritten Freitag konnte die Moschee die immer stärker anschwellende Menge der Gläubigen nicht mehr fassen. Selbst der Hof hatte sich eingefunden, um diesen Prediger zu hören. Man hatte auch einen Witzbold bestellt, der dem Khoja in Verlegenheit bringen sollte

Wie an den vergangenen Freitagen verlas Khoja den Text, und begann wieder die Predigt: „Andächtige Moslim! Was ich über diesen Text nun sagen werde, daß wißt Ihr wohl schon?"

Die Menge antwortete nicht, doch der Witzbold erhob sich:

„Ehrwürdiger Khoja! Wir, die wir es schon gehört haben, wissen es. Es sind heute aber Gläubige, hier, die es noch nicht wissen."

Ohne sich aus der Fassung bringen zu lassen, antwortete Khoja: „So mögen diejenigen, die es wissen, es denjenigen sagen, die es nicht wissen." Und er klappte den Koran zu und stieg von der Kanzel.

Als Verlobte grüßen

Rita Feldhoff

Fredi Holtmann

Gefreiter

Castrop-Rauxel II, Bahnhofstr. 296 — Herne, z. Z. Urlaub

im Mai 1943

Statt Karten

Wir haben uns verlobt:

Hanne Schulz

Otto Schlenkhoff

Recklinghausen S II, Bochumer Str. 93a — Herne, Bahnhofstr. 44, z. Z. im Felde

im Mai 1943

Ihre Verlobung geben bekannt:

Aenne Jetzen

Erich Schmidt

Herne, Mont-Cenis-Str. 79 — z. Z. Urlaub

16. Mai 1943

Ihre Vermählung geben bekannt:

Paul Kowalk

Uffz. der Luftwaffe

Irmgard Kowalk

geb. Drilling

z. Z. Urlaub — Herne-Börnig, Kirchstr. 109

16. Mai 1943

Ihre Kriegstrauung geben bekannt:

Herbert Gerhards

Wachtmeister

Erna Gerhards

geb. Schneider

z. Z. im Felde — Herne, Bochumer Str. 35

im Mai 1943

Ihre Vermählung geben bekannt:

Helmut Rosenhöfer

Maschinen-Maat

Ilse Rosenhöfer

geb. Janowski

Herne — z. Z. Kriegsmarine

Bochumer Straße 190

15. Mai 1943

Ihre Verlobung geben bekannt:

Willi Reißing

Obergefr.

Lilli Reißing

geb. Ewertowski

z. Z. im Felde — Herne-Baukau, Schmiedeshof 7

15. Mai 1943

Ihre Vermählung geben bekannt:

Josef Zygmaniak

Anni Zygmaniak

geb. Budas

z. Z. Urlaub — Herne, Bergstr. 8

16. Mai 1943

Unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter u. Urgroßmutter **Frau Sophie Scheer,** geb. Hasenjürgen, Gerther Straße 19, zu ihrem **80. Geburtstage** die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche.

Die dankbaren Kinder

Herne, den 15. Mai 1943

Meinem lieben Mann, unserem guten Vater und Schwiegervater **Karl Kremer,** Mühlenkampstr. 22, zu seinem **50. Geburtstage** herzliche Glückwünsche

Gewidmet von seiner Frau und seinen Kindern

Herne, den 16. Mai 1943

Meiner verehrten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich am Sonnabend, dem 15. Mai mein

Futtermittelgeschäft

wieder eröffne.

Fritz Ringelband

Herne, Franz-Seldte-Straße 57

Haben Sie alles versichert?

Versicherungen jeder Art durch

W. Idelberger

Franz-Seldte-Str. 27 / Ruf 518 62

Wir erhielten die tieftraurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und Neffe, der

Grenadier

Wilhelm Rupietta

im Alter von fast 33 Jahren am 18. April 1943 an den Folgen einer schweren Verwundung in Afrika den Heldentod starb.

In tiefem Schmerz:

Emmi Rupietta, geb. Bode
Christel und Dieter
nebst Anverwandten

Herne (Mont-Cenis-Straße 118), den 15. Mai 1943.

Mein lieber, einziger und zukunftsreicher Sohn, unser herzensguter Enkel, Neffe und Vetter, mein unvergeßlicher Freund, der

Unteroffizier

Gerhard Pietsch

Inhaber des E. K. 2. Klasse, des E. K. 1. Klasse, des Infanterie-Sturmabzeichens u. a. Auszeichnungen

ist am 28. März 1943 bei den schweren Kämpfen an der Ostfront im Alter von 20 Jahren in treuester Pflichterfüllung für sein Vaterland gefallen.

In tiefem Schmerz:

Frau Hedwig Pietsch und Angehörige

Herne (Roonstraße 8), den 15. Mai 1943.

Das feierliche Seelenamt in der St. Josefs-Kirche ist am Sonnabend, dem 22. Mai 1943, um 7,15 Uhr.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser herzensguter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Vetter und Onkel

Unteroffizier

Edmund Kunitzkowski

im Alter von 25 Jahren, Anfang Dezember 1942, im Kampfraum von Stalingrad den Heldentod für sein Vaterland fand.

In tiefem Schmerz:

Nikolaus Kunitzkowski und Frau, Maria geb. Zemka **und Anverwandte, Josef Calamini als Freund.**

Herne (Franz-Seldte-Straße 71), im Mai 1943.

Danksagung

Für die aufrichtige Anteilnahme beim Heldentode unseres lieben Hubert sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Michael Witsch und Frau, Maria geb. Hennebühl **nebst Geschwistern**

Herne, im Mai 1943.

Hart und schwer traf uns die tieftraurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager, Enkel und Neffe, mein lieber Bräutigam, der

Gefreite Erwin Schendel

Inhaber des E. K. 2. Kl., des Verwundeten-Abzeichens und der Ostmedaille

am 15. April 1943 bei den schweren Kämpfen in Afrika im Alter von fast 22 Jahren den Heldentod fand. Er opferte sein junges Leben für seine Heimat und sein Vaterland. Wir werden ihn nie vergessen.

In tiefem Schmerz:

Hugo Schendel und Frau, Martha geb. Kadur **nebst Geschwistern und Anverwandten**
Friedel Bachmann als Braut

Herne (Auguststraße 39), 13. Mai 1943.

Statt Karten.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief plötzlich und unerwartet, heute nachmittag 3,50 Uhr, mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Rentner Gustav Hülsmann

im Alter von 75 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Luise Hülsmann, geb. Frentrup **nebst Kindern und Anverwandten.**

Herne (Bochumer Str. 69), den 13. Mai 1943.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, dem 16. Mai 1943, 14,30 Uhr, von der Kapelle des Evangl. Krankenhauses aus.

Plötzlich und unerwartet verschied am 13. Mai 1943 unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Witwe Anna Bruns

im Alter von 67 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herne (Schulstraße 52), Ahlen, Ostpreußen und im Felde, den 14. Mai 1943.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 16. Mai 1943, 15,30 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes an der Wiescherstraße aus statt. Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes und Bruders Walter sagen wir allen unseren besten Dank.

Familie Julius Jeromin.

Herne, im Mai 1943.

Evangelischer Kirchendienst

Sonntag, den 16. Mai 1943.

Herne, Hauptkirche: 8.30 Uhr Frühgottesdienst, Pfarrer Kiehl; 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Kill; 11,15 Uhr Kindergottesdienst; 12,30 Uhr Taufen; 13 Uhr masurischer Gottesdienst.

Waldschule Konstantin: 10 Uhr Lesegottesdienst, Diakon Trimp; 11,05 Uhr Kindergottesdienst.

Kapelle Horsthausen: 10 Uhr Gottesdienst, Stadtmissionar Benecke; 11,15 Uhr Kindergottesdienst.

Lutherhaus: 10 Uhr Gottesdienst, Pfr. Kiehl; 11,15 Uhr Kindergottesdienst.

Amtswache: Pfr. Kiehl, Bochumer Straße 115.

Barsig im Presbyterium: Pfarrer Kiehl, Boch. Str. 115.

Evangelische Freikirche, Manteuffelstraße: 10 Uhr Gottesdienst; 11 Uhr Sonntagsschule; 16 Uhr Gottesdienst. Prediger Replogle.

Baukau. Sonntag (Jubilate) 10 Uhr Gottesdienst, Pfr. Barner; 11,15 Uhr Kindergottesdienst; 12,15 Uhr Taufen.

Mittwoch: 20 Uhr, Betstunde.

Sodingen. 9,45 Uhr Gottesdienst (Muttertag), Pfr. Ruwisch. 11 Uhr Kindergottesdienst. 12 Uhr Tauffeier.

Holsterhausen: 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Steil; 11 Uhr Kindergottesdienst, 12 Uhr Taufen.

Mittwoch 20 Uhr Gemeindebibelstunde.

Neuapostolische Gemeinde: 9 und 17 Uhr.

Die gegen Frau Maria Draht, Herne, In dem Breil 12, ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück und warne vor Weiterverbreitung.

Frau Luise Voigt, In dem Breil 12.

Die gegen die Ehefrau Margar. Geldmacher, Herne, Haldenstraße 37, ausgesprochene Beleidigung nehme ich mit dem Ausdruck des Bedauerns als unwahr zurück und warne vor Weiterverbreitung.

Frau Elisabeth Stackelbeck, Herne, Haldenstraße 28.

Vermeiden Sie es

Anzeigen telephonisch zu bestellen; zu leicht schleichen sich bei telephonischer Uebermittlung Hörfehler ein. **Nur in besonderen Ausnahmefällen** nimmt die Geschäftsstelle der **„Herner Zeitung"** telephonische Anzeigenbestellungen an, allerdings

ohne Verantwortung für entstandene Fehler



die dehnbare Pflasterbinde Elastocorn!

Gleich nach dem Auflegen läßt der Schmerz nach. In wenigen Tagen kann man die harte Haut ablösen.

47 Pf

ELASTOCORN

Wie schützt man Wäsche?

Es gibt unzählige Gefahrenquellen für die im Kriege doppelt wertvolle Wäsche: Schnitte, Risse, Brandschäden, Verfleckungen und vieles mehr. Die Persil-Werke haben in jahrelanger Arbeit eine wertvolle Lehrschrift über „Wäscheschäden" geschaffen und versenden die interessante Schrift kosten- und portofrei.

Bitte ausfüllen u. (als Drucksache) an:

Persil-Werke, Düsseldorf, Schließfach 345

Name:

Ort:

1 Lehrschrift: „Wäscheschäden, wie sie entstehen und wie man sie verhütet".

Lebhafte Auseinandersetzung im ägyptischen Parlament

= **Rom**, 15. Mai. Im ägyptischen Parlament kam es bei der Behandlung des Gesetzentwurfes über die weitere Erhöhung der Einkommensteuer auf 75 v. H. zu lebhaften Auseinandersetzungen, die die Regierung mit dem Hinweis zu unterbinden suchte, sie könne aus militärischen Gründen keine näheren Aufklärungen geben. Aus den Kreisen der Opposition wurde vorgebracht, es lägen keinerlei Gründe vor, daß der ägyptische Steuerzahler eine größere Steuerlast auf sich nehmen müsse als der englische oder der amerikanische, da sich Aegypten ja nicht im Krieg befinde. Die von Regierungsseite abgegebene Erklärung, das ägyptische Volk müsse sich bald auf noch weit größere Opfer gefaßt machen, hat ebenfalls starken Eindruck gemacht.

Lage Tschungkings immer schwieriger

= **Bern**, 15. Mai. Zur Bestätigung der eindrucksvollen Darstellung der Gattin des Marschalls Tschiangkaischek über die Lage in Tschungking gibt der Washingtoner Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung" einen Bericht des „Time-News-Magazine" aus Tschungking wieder. Er schreibt, die Kriegshauptstadt des freien China sei heute nur noch ein düsteres Kriegslager, dessen Bevölkerung allmählich sich daran gewöhne, den Kriegsereignissen untätig zuzuschauen. Tschiangkaischek sei immer noch das Symbol der nationalen Einheit. Sein Prestige sei unerschüttert. Nach sechs schweren Kriegsjahren sei China aber militärisch und infolge der Blockade auch wirtschaftlich schwächer als je. Unterernährung untergräbt allmählich die Lebenskraft der Armee und des Volkes. Die unzureichende Zufuhr von Kriegsmaterial aus Amerika und der Verlust der Burmastraße habe unter dem chinesischen Volk immer mehr ein Gefühl der Vernachlässigung aufkommen lassen. Dadurch sei der Warenaustausch fast völlig lahmgelegt und der Warenmangel habe zu einer schweren Inflation geführt, die auch Chinas Verbündete nicht rückgängig machen könnten.

Unser Währungssystem ist überlegen!

Von unserem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter

cr **Berlin**, Ende April. Unsere Gegner haben sich entschlossen, die wichtigsten Nachkriegsfragen, nämlich die Verteilung der Welt nach ihrem erhofften Siege und besonders die Vorherrschaft in Europa und die Ziehung der Grenzen, auf unbestimmte Zeit zu verschieben. Sie sind zwar entschlossen, den Bolschewisten alles zuzugestehen, was diese wollen; aber sie wagen es den kleinen Völkern noch nicht zu sagen und scheuen sich auch, in aller Form jene feierlich verkündete Atlantik-Charta zu widerrufen. Desto eingehender werden gewisse Wirtschaftsfragen behandelt, an denen die Drahtzieher des Krieges in London und Washington übrigens ein weit größeres Interesse haben als an dem Schicksal dieses oder jenes, ihnen kaum dem Namen nach bekannten Landes. Das große Interesse der Nordamerikaner gilt der Währungsfrage. In den Vereinigten Staaten von Amerika hat sich bereits vor dem Kriege und auch noch während des Krieges 80 Prozent des gesamten Währungsgeldes der Erde angesammelt. Wenn dieses Gold der Entwertung verfällt, so erleidet das reichste Land der Erde, das aus diesem Kriege noch reicher hervorgehen wollte, einen Verlust von nicht viel weniger als 60 Milliarden Mark. Einer der „Friedenspunkte", auf deren Durchsetzung die Yankees entscheidenden Wert legen, wird die Wiederanerkennung des Goldes als Währungsmetall sein. Wenn sie Deutschland und jene anderen europäischen und ostasiatischen Länder, die mit der Einführung der Arbeitskraft als Währungsgrundlage die allerbesten Erfahrungen gemacht haben, zwingen könnten, zum Gold zurückzukehren, würde eine Nachfrage nach den in Nordamerika aufgespeicherten Gold einsetzen, die jede Gefahr einer Entwertung ausschließt.

In der Politik der Alliierten ist die Führung auf die Union übergegangen, während in der Währungsfrage Nordamerika mit seinen Goldwünschen noch ziemlich allein steht und sich um die britische Unterstützung bemühen muß. Die Briten haben sich bisher nicht dazu verstehen können, die Goldproduktion in dem wichtigsten Golderzeugungslande, der Erde, — der Südafrikanischen Union, — stillzulegen. Allerdings weigern sich die nordamerikanischen Spezialfabriken, weiterhin das zum Ausbau der südafrikanischen Goldminen erforderliche Material und Gerät zu liefern. Die Stillegung der Goldproduktion beschränkt sich vielmehr nur auf die ausgesprochene nordamerikanische Einflußsphäre, nämlich die Vereinigten Staaten selbst und Kanada. In Australien ist bisher nur ein Rückgang der Goldförderung eingetreten. Es ist den Amerikanern natürlich sehr darum zu tun, daß ihre gewaltigen Goldvorräte nicht durch weitere Rekordförderung entwertet wird. Wenn es den Nordamerikanern in den letzten Monaten gelungen ist, einige Hundertmillionen Mark Gold an südamerikanische Länder abzugeben, so erklärt sich das daraus, daß die Vereinigten Staaten nicht fähig waren, ihre Lebensmittel- und Rohstoffverkäufe in Südamerika mit solchen Waren zu bezahlen, an denen diese Gebiete dringenden Bedarf haben.

Unser Kampf gegen den anglo-amerikanischen Kapitalismus und den bolschewistischen Kommunismus ist auch ein Kampf gegen die Tyrannei des Goldes. Wir haben nichts dagegen, daß „interalliierte Kommissionen" sich um die währungspolitische Wiederanerkennung des Goldes bemühen. Wir wissen, daß uns auch auf diesem Gebiet dasjenige am meisten frommt, was den Wünschen unserer Feinde entgegengesetzt ist. Wir sind überzeugt, daß unser Währungssystem dem der kapitalistischen und auch dem der kommunistischen Länder weit überlegen ist.

Reichsschatzmeister Schwarz in Dortmund

= **Dortmund**, 15. Mai. Reichsschatzmeister Schwarz, der zur Zeit die westdeutschen Gaue der Partei besucht, begab sich gestern von Bochum nach Dortmund. In Anwesenheit des Oberbürgermeisters, des Polizeipräsidenten sowie einer Reihe von Vertretern der staatlichen Verwaltungsbehörden wurde der Reichsschatzmeister durch Kreisleiter Bönnebruch-Althoff im Gebäude der Kreisleitung willkommen geheißen und an Hand eines Planes über die Auswirkungen der britischen Bombenangriffe auf Dortmund in der Nacht zum 5. Mai unterrichtet. Anschließend besichtigte der Reichsschatzmeister die Hauptschädensstellen sowie einen Rüstungsbetrieb.

Juden-Steckbriefe

Iwan Maisky, die Sphinx



Zeichnung: Hermann

Von Iwan Maisky, dem Botschafter Moskaus in London, weiß niemand etwas Gewisses, noch nicht einmal, wann und wo er geboren worden ist. Maisky bezeichnet sich selbst als Mongolen; er will 1884 in Sibirien das Licht der Welt erblickt haben. Immerhin hat es sich unter den Kundigen herumgesprochen, daß Mister Maisky nicht zu den Mongolen, sondern zum Stamme des Ewigen Juden zu rechnen ist, der sich überall in der Welt breitzumachen weiß, wo andere Völker geduldig genug sind, sein Unwesen zu ertragen. In London bezeichnet man Maisky als „die Sphinx". Der Botschafter der Weltrevolution gibt sich nach außen hin ein harmloses Aussehen. Er spielt den Gelehrten, der sich nur für Astronomie interessiert. In Wahrheit hat Maisky, seit er 1932 seinen Posten als Botschafter in London angetreten hat, es meisterhaft verstanden, jede Chance für die Sache der Weltrevolution in Großbritannien auszunutzen. Wenn heute eine starke kommunistische Bewegung in England vorhanden ist, die den Gewerkschaften und der Labour Party über den Kopf zu wachsen droht, wenn niemand der bolschewistischen Agitation entgegenzutreten wagt, dann ist das in erster Linie Maiskys Verdienst. Der Jude hat es verstanden, die Freundschaft Moskaus an England gerade in dem Augenblick zu verkaufen, in dem London nach Dünkirchen und Compiegne gezwungen war, jeden Preis dafür zu bezahlen. In welchem Maße die britische Regierung heute ihrem bolschewistischen Bundesgenossen verfallen ist, hat der Fall Katyn gezeigt. England, das angeblich um Polens willen diesen Krieg begonnen hat, zögerte nicht einen Augenblick, die polnischen Emigranten fallenzulassen, als die Freundschaft Moskaus fraglich zu werden drohte. Bei dieser Sachlage darf Iwan Maisky heute als der einflußreichste Mann in England bezeichnet werden. Die Sphinx" ist zu schlau, um die Größe dieses Einflusses nach außen ohne Not sichtbar werden zu lassen. Aber in Wahrheit hält der Jude Maisky als Verbindungsmann zwischen den Juden im Kreml und der Londoner Plutokratie den britischen Löwen fest an der Leine . . .

2000 Judenkinder? Das wäre anstößig!

Mißstimmung im Volke bremst die amtliche britische Judenprotektion ab

= **Genf**, 15. Mai. Einen vielsagenden Beitrag zur Judenfrage in England liefert die nordamerikanische Zeitschrift „Time" in ihrer jetzt erst hier vorliegenden Ausgabe vom 1. März.

Eine jüdische Deputation, der sich der Erzbischof von Canterbury und Kardinal Hinsley angeschlossen hatten, war an den britischen Innenminister Morrison herangetreten und hatte ihn ersucht, 2000 Judenkinder aus



„Bei aller unserer Liebe zum auserwählten Volk Nr. 2 — soviele Judenbälge würden sogar das englische Volk rebellisch machen!"

Europa in England aufzunehmen. Morrison antwortete der Judenabordnung, daß nur diejenigen Judenkinder, die nahe Verwandte in England hätten — rund 250 von den 2000 — das Land betreten dürften. Er fügte, „Time" zufolge, den bemerkenswerten Satz hinzu:

„Wenn man den übrigen Judenkindern Einreisegenehmigungen erteilen würde, dann würde das Antisemitismus in England hervorrufen."

Mr. Morrison dürfte sich mit dieser Antwort, die er sicherlich nur notgedrungen gegeben hat, in ein übles Wespennest gesetzt haben, denn die jüdischen Hintermänner des plutokratisch-bolschewistischen Krieges in London, Moskau und Washington werden sie ihm gewiß nicht verzeihen. Bestätigt sie doch auf ihre Weise die Berechtigung des Achsenkampfes gegen diese Weltpest, die Europa — und nicht nur mit 2000 Judenkindern — bisher so bitter heimgesucht hat.

„Ein verfaultes soziales System"

= **Genf**, 15. Mai. „Durch die Massenevakuierung in England sind für alle sichtbar die schwarzen Flecke im sozialen Leben des Landes in Erscheinung getreten," schreibt die Zeitschrift „Economist". Wie es um die Slumsbevölkerung in Wirklichkeit bestellt sei, hätten bis dahin nur einige wenige Aerzte und die Beamten der Armutsbezirke in den englischen Großstädten gewußt. Als dann aber Mütter und Kinder aus diesen Slums wegen der Bombenangriffe abwanderten, sei das riesige Elend an den Tag gekommen. Heute wisse man es allenthalben in der Welt, denn es habe sich sehr schnell herumgesprochen, daß es in der englischen Bevölkerung eine große Personengruppe gebe, die völlig degradiert dahinvegetiere. Kinder ohne Erziehung, ohne Moral und Selbstkontrolle, Kinder die lügen, fluchen und allerorts Diebstähle verüben, verpestet an Leib und Seele, in jeder Hinsicht heruntergekommene Mütter — das sei das Bild gewesen, das sich der englischen Landbevölkerung bot, als jene Slumsbewohner zu ihnen hinauskamen und sie in dem Anblick, den sie boten, abstießen. — All diesem sozialen Elend jener von der Volksgemeinschaft Ausgestoßenen liege ein verfaultes soziales System zugrunde, das man ändern müsse, bevor England irgendwelchen Anspruch auf sozialen Fortschritt in der Welt erheben könne.

Die ganze Welt hat das Elend in den englischen Slums gekannt. Nur die Plutokraten verschlossen davor die Augen, bis der Krieg es ans Tageslicht zerrte. Nun tun sie erstaunt und glauben, ihr sogenanntes „soziales Gewissen" erleichtern zu müssen mit Selbstanklagen. Nach dem Kriege, so hoffen sie, wird alles vergessen sein.

Iranische Denkschrift klagt an

= **Ankara**, 15. Mai. Am Dienstag trat das iranische Parlament zu einer Sondersitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stand die Erörterung einer von einer Gruppe von Abgeordneten eingereichten Denkschrift, die heftige Anklagen gegen die Regierung enthält. In dem Dokument wurde dargelegt, daß in Iran 90 v. H. der Bevölkerung unter den gewaltig in die Höhe gegangenen Lebenshaltungskosten litten. Viele Iraner seien dadurch gezwungen, im Solde fremder Mächte zu arbeiten. Die in Iran eingetroffenen amerikanischen Transportmittel seien nicht für iranische Zwecke verwandt worden, sondern hätten anderen Zwecken gedient. Die Sowjetunion, England und die USA entfalteten auf iranischem Boden eine sehr umfangreiche wirtschaftliche Tätigkeit in ihrem eigenen und nicht in iranischem Interesse.

In seiner Antwort erklärte der Ministerpräsident Suheili u. a., daß das Verfahren bei der Verteilung von Lebensmitteln durch ganz bestimmte Abmachungen mit den Verbündeten festgelegt sei. Diese Abmachungen seien bindend für die iranische Regierung.

Moskau kennt keine Selbständigkeit der Völker

□ **Berlin**, 15. Mai. Nachdem England und die USA Europa an den Bolschewismus verraten haben, wird die Eroberungspolitik des Kreml immer deutlicher erkennbar. Einen neuen interessanten Beitrag zu dieser Frage lieferte der Präsident der ukrainischen Akademie der Wissenschaft mit einem Aufsatz, den er in der „Prawda" veröffentlichte. Darin heißt es u. a., eine wirkliche Unabhängigkeit und Gleichberechtigung der Nationen gebe es für ein Volk nur im Verband der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken.

Stükas gegen Räuberbanden

Von Kriegsberichter Dr. Kurt Pauli

(PK) „Oberfeldwebel, Banditen!" rufe ich dem Führer der Stuka zu, mit der wir seit einer halben Stunde auf der Suche nach den Räuberbanden sind, die durch Bosnien ziehen, das Volk ausplündern und deutsche Ordnungstruppen aus dem Hinterhalt beschießen und einzelne Kraftwagen überfallen.

„Jawoll!" hört man es in den Muscheln meiner Fliegerhaube krachen und schon spürt man, wie sich die Maschine in eine enge, hochgerissene Kurve wirft und stürzend wie ein Bussard zum MG-Angriff übergeht. Schon speien alle Rohre auf das langgestreckte Haus, das allein und versteckt in einem Tal liegt, das südlich von X. ein Fluß in die Berge fraß. Wie sie laufen! 150, 160 Männer! Wie sie Deckung suchen! Ihr Hunde! Rrrrrrrumm — sind wir über sie hinweg. Ein Blick zurück. Da muß die Straße sein, ein eingefrorener Bach und darüber eine Brücke. Man sieht, wie sich einzelne unter sie flüchten, während die Maschine wie ein Messer durch die Luft blitzt.

„Die Brücke!" Der Oberfeldwebel hat keine Zeit zur Antwort. Blau wie Zigarettenrauch fegen die Pulvergase der starren Bordwaffen an der Kanzel vorbei. Nur wenige Sekunden dauert der Angriff, aber er ist fürchterlich. Menschen stürzen, Pferde bäumen sich auf. So greifen wir immer wieder an, bis die Gurte leer sind. Der Oberfeldwebel: „Haben Sie noch Munition?" — „Ja." — „Schießen!" — Die Trommel rastet ein, das MG rattert. Verflucht, daß wir keine Bomben mehr haben. Holen! Mit hoher Fahrt rasen wir unserem Einsatzhafen zu. Fast streifen wir Bäume und Häuser. Wie von Wölfen gejagt, schwirren Schafherden auseinander, die unter dem Schnee auf verkarsteten Felsen dürftige Nahrung suchen. Da ist auch schon wieder X. Weit zu beiden Seiten eines Flusses stehen helle, weiße Häuser, die sich kaum vom Schneeteppich abheben. Seit Tagen ist X. umstellt, von kommunistischen Räuberbanden, so daß die wenigen deutschen Truppen, die in dem Ort liegen, keine Landverbindung mehr mit der Außenwelt haben. Mit Flugzeugen werden seit kurzem die Verwundeten geholt. Da, die Kaserne! Auf dem Dache liegt das Erkennungszeichen, daneben und an vielen Fenstern Kameraden, die begeistert winken.

„Auf der Straße eine Kolonne!" spricht mir der Oberfeldwebel zu. Ich drehe mich um. Richtig, ein paar Bergmuliz und 10 bis 12 Schlitten, in diesem Land und zu dieser Jahreszeit die einzigen, schwachen Helfer für die tapferen, schwer beladenen Infanteristen, wo unsere Kraftwagen machtlos bleiben. Sie marschieren in die Richtung, aus der wir kommen — Der Angriff ist die beste Verteidigung.

Die Maschine springt über Bäume, Hecken, schießt in Täler hinein und Berghänge hoch. Mal fühlt man sich leicht wie ein Sack Federn, dann wieder glaubt man alle Taschen voller Blei zu haben.

Unter uns zwei dunkle Linien. Die Eisenbahn. „Ein Zug! Gleise gesprengt!" ruft der Oberfeldwebel.

Wir stürzen. Die Maschine reißt uns mit. Nur haushoch fegen wir über den Zug. Feldgraue winken. Aus den Güterwagen ragen Gewehre heraus. Blauer Rauch davor. Donnerwetter! Hier ist dicke Luft! Wir sehen sie jetzt auch, die Heckenschützen, links und rechts des Dammes liegen und schießen. Hol's der Teufel, daß wir nichts mehr in den Gurten haben. Mit heulenden Sirenen stößt die Maschine auf die Gegner hinab. Am Himmel jagt eine zweite Maschine heran. Sie wird sich der Herrschaften ein wenig annehmen. Wir ziehen weiter.

„Voraus ein brennendes Dorf!" meldet der Stukaflieger. Er trägt das Eiserne Kreuz Erster Klasse. Schlank und groß, ein Schwabe aus Stuttgart. Gewaltige, milchgraue Rauchtürme schießen vorbei. Unten auf der Erde Flammen über Häusern und Strohmieten, die Kaffeewärmern gleichen. Der Schnee schmilzt im weiten Rund wie unter der Frühlingssonne. Dazwischen hasten Zivilisten mit Gewehren.

Dicht bei dem brennenden Dorf eine große Werkanlage.

„Pulverfabrik!" sagt der Oberfeldwebel.

Von dort unten winkt man uns zu. Die Männer winken im Liegen, mit Gewehren im Anschlag und zeigen auf das Dorf. Volksdeutsche oder Banditen, Menschen der Ordnung gegen Banditen.

Wir landen. Sofort Meldung. Der Leutnant befiehlt:

„Auftanken und Bomben auf das Haus!"

Drei Maschinen starten. Unsere stürzt sich als erste vom Himmel herab. In etwa 300 Meter Höhe löst der Stuttgarter die Bomben aus. Wir liegen so steil, daß man übers Leitwerk fast senkrecht zu den Wolken sieht, wie einer, der im Grase den Himmel anstaunt. Die Erde fliegt wieder hoch, die Berge und Wälder, und da! Volltreffer! Die beiden anderen Maschinen greifen an. Wie gezirkelt setzen sie ihre Bomben um das zerstörte Nest.

„Gut gebrüllt, Löwe!" wackeln sich die Stukas zu und heimwärts geht es wieder.

Die Komödie um die Insel Martinique

Statt des nordamerikanischen ist ein britischer Handstreich zu erwarten

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

ll **Genf**, 15. Mai. **Martinique befindet sich in höchster Gefahr. Informationen aus New York und Martinique melden, daß die Briten auf den Martinique benachbarten englischen Besitzungen starke Truppenkonzentrationen vornehmen. Von den Bermudas und der Insel Trinidad und den sonstigen britischen Kronbesitzungen in der Karibischen See sind große Truppeneinheiten abgezogen und auf der nur 40 Kilometer südlich von Martinique liegenden Insel St. Lucia konzentriert worden.**

Von den aus Martinique nach Bermuda kommenden Flüchtlingen wird erklärt, daß die Befestigungs- und Hafenanlagen von Fort de France in Verteidigungszustand gesetzt werden. Man mache sich keine Illusionen darüber, daß dies kaum über eine Geste eines symbolischen Aktes hinausgehe, zumal die gesamte unter der Hungersnot leidende Bevölkerung eine Aenderung, und zwar ganz gleich wie, erhofft.

Ein Engländer schildert Indiens Lage

× **Stockholm**, 15. Mai. Der „Manchester Guardian" veröffentlichte die Zuschrift eines Indienkenners, der sich gegen die schönfärberischen Darstellungen der Wirtschaftslage Indiens durch die englische Regierung wendet. Wenn man die amtlichen Londoner Berichte lese, so könne man glauben, Indien sei tatsächlich unter englischer Herrschaft empor geblüht. Leider sehe die Wirklichkeit völlig anders aus. „Die wirtschaftlichen Zustände in Indien zeigen ein trauriges Bild. Es mag stimmen, daß die Steuern auf den Kopf der Bevölkerung nur rund 7 Schillinge ausmachen, aber was will das heißen, wenn das durchschnittliche Jahreseinkommen der Inder nur rund 4 Pfund beträgt, wenn 30 Prozent der Bauern unter dem Existenzminimum leben und die Arbeitslöhne zwischen einem Penny und 3 Pence am Tage liegen. Welchen Nutzen hat die in London so sehr gerühmte Sterling-Reserve von 300 Millionen Pfund für die in den Elendsbezirken von Bombay wohnenden Müttern, von deren Kindern drei von zehn im ersten Lebensjahr sterben, oder für die indische Bevölkerung überhaupt, deren durchschnittliche Lebensdauer unter englischer Herrschaft von 30 Jahren im Jahre 1881 auf weniger als 27 Jahre im Jahre 1931 sank? Wenn England auch die Kosten von Indiens Beteiligung am Krieg außerhalb Indiens trägt, so sind es doch indische Menschen, mit denen der Preis in Nordafrika bezahlt wird, und doch haben Indiens Politiker nicht das Recht, darüber zu entscheiden, wo ihre Soldaten kämpfen sollen, von wessen Truppen ihr Land besetzt wird und wie ihr Geld ausgegeben wird. Darüber aber, daß sie dieses Recht von einer angeblich für die Freiheit kämpfenden Demokratie fordern, werden sie von uns ins Zuchthaus gesteckt".

Dieser Schilderung der indischen Wirklichkeit durch einen Engländer ist nichts hinzuzufügen.

Gloria-Palast

Das Lied der Freiheit!

Mein Leben für Irland

Mit: **Paul Wegener, Réne Deltgen, Anna Dannemann, Werner Hinz, Eugen Klöpfer, Will Dohm, Marg. Kupfer**

Die Gewaltherrschaft der Engländer und der Freiheitskampf der Iren.

Jugendliche ab 14 Jahren!

Wochenschau / Kulturfilm

Wochenschau: 3.00 5.20 7.40 Uhr
Hauptfilm 3.20 5.40 8.10 Uhr

Gut rasiert - gut gelaunt



Sorgfältiges Abtrocknen der Klinge — am besten mit weichem Papier — gleich nach dem Rasieren erhält die Schnittfähigkeit.



AKANIT

verhindert Faulen und vorzeitiges Keimen der Kartoffeln und Hackfrüchte!

vollkommen unschädlich

Hättest auch Du „Akanit" benutzt, dann hättest Du jetzt keine faulen Kartoffeln.

Arthur Krone & Co., K.G., Buchschlag/Hessen

Schuhcreme einsparen!

„Guttalin"

eingetr. Wz.

Selbst hauchdünnes Auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin

Echt nur mit dem Aufdruck:

„Guttalin"

Nur in Fachgeschäften

Guttalin-Fabrik Köln

BAUER & CIE

Seit Jahrzehnten hochwertige Präparate zur Erhaltung des täglichen Wohlbefindens und zur Vorbeugung gegen Ansteckung der oberen Luftwege.

Fortschritt baut auf Fortschritt auf

Den vielen Freunden der jahrzehntelang erprobten Alpina-Uhr wird hierdurch mitgeteilt, daß sich die Generalversammlung der Alpina Deutsche Uhrmacher-Genossenschaft entschlossen hat, ihren Namen zu ändern in

DUGENA

Genossenschaft deutscher Uhrmacher

Alleinvertrieb der Marken: Alpina-Festa-Tresor

Wo verwendet man heute Burnus?

Burnus für alle Wäsche — für allen Schmutz, das gilt dann, wenn Burnus unbeschränkt zu haben ist. Heute muß man sich im Haushalt mit weniger Burnus behelfen und weicht nur die schmutzigsten Stücke mit Burnus, dem Schmutzlöser, ein. So spart man Burnus und hat — ohne langes Kochen*) — klare Wäsche.

Burnus

der Schmutzlöser

*) Auch ein Sieg über „Kohlenklau"

MARYLAN

Jetzt mit gesteigerter Fettwirkung

daher ist sie ausgiebiger — und muß sparsamer gebraucht werden!

Preis 1,80 RM



Die treue Helferin der Hausfrau die Staubsaugbürste

Viktoria

Leihen Sie sich bei ihrer Nachbarin, wenn Sie noch nicht im Besitze dieses wertvollen, mit ca. 12% echtem

Bernstein

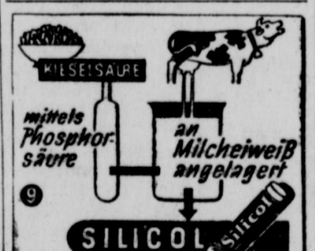
nach DRP. Verfahren hergestellten Reinigungsgerätes für Polstermöbel, Decken, Teppiche usw. sind, obwohl schon weit über 1000000 zufriedene Hausfrauen unsere Staubsaugbürsten mit dem Gütezeichen der Königin (DRWZ) besitzen. Besonders wertvoll und heute für diese in erster Linie reserviert:

Die berufstätige Hausfrau, Krankenhäuser, Kinder- und Mütterheime

Bezugsquellen durch:

COKO K.-G., Metz

ORIGINAL HEINRICI VIKTORIA



Durch die Anlagerung von Milcheiweiß ist im Silicol die Kieselsäure vor dem Chemismus des Magen-Darm-Kanals weitgehend geschützt und wird sehr günstig resorbiert. Daher genügt von Silicol die vorgeschriebene geringe Tagesdosis!

LAVES

Mineral-Milcheiweiß Präparate

IFÜREL

INHABER DIPL.-ING. ALBERT SCHLENKHOFF

Elektrotechnische Industrie-Montagen und Apparatebau

HERNE i. W.

Sonderveranstaltung für Herne

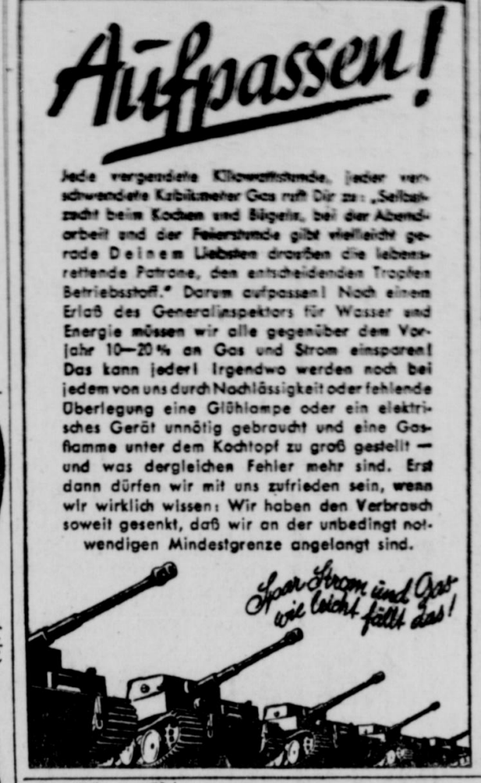
Dr. Dorfer-Buchbesprechung in der Zeltstube des Buchhauses Herne, Bahnhofstraße 9, in der Zeit vom 17. 5. bis 25. 5. 1943.

Jeden Montag, 15 Uhr: Backvortrag

Donnerstags bis Freitags täglich von 15—18 Uhr kostenlose Beratung. Sie können sich Ihr Gebäck unter fachmännischer Anleitung selbst herstellen. Besorgen Sie sich an Hand der Dr. Dorfer-Rezepte, die in der Verkaufsstelle bereitliegen, die entsprechenden Zutaten.

Es laden ein:

Buchhandlung Herne. Dr. August Dorfer.



Jede vergeudete Kilowattstunde, jeder verschwendete Kubikmeter Gas ruft Dir zu: „Seitdem zieht beim Kochen und Bügeln, bei der Abendarbeit und der Feierstunde gibt vielleicht gerade Deinem Liebsten draußen die lebensrettende Patrone, den entscheidenden Tropfen Betriebsstoff." Darum aufpassen! Nach einem Erlaß des Generalinspekteurs für Wasser und Energie müssen wir alle gegenüber dem Vorjahr 10—20% an Gas und Strom einsparen! Das kann jeder! Irgendwo werden noch bei jedem von uns durch Nachlässigkeit oder fehlende Überlegung eine Glühlampe oder ein elektrisches Gerät unnötig gebraucht und eine Gasflamme unter dem Kochtopf zu groß gestellt — und was dergleichen Fehler mehr sind. Erst dann dürfen wir mit uns zufrieden sein, wenn wir wirklich wissen: Wir haben den Verbrauch soweit gesenkt, daß wir an der unbedingt notwendigen Mindestgrenze angelangt sind.

Spar Strom und Gas wie leicht fällt das!

Staatlich geprüfter Lehrer erteilt **Nachhilfestunden in Englisch, Deutsch** usw. für alle Klassen der Oberschule. Angeb. u. K 50 an die Herner Ztg.

Maschinenschriftl. Arbeiten, Vervielfältigungen werden ausgeführt Herne, Siepenstraße 28, (Hinterhaus) Telefon 509 74.

Alte Damenhüte werden nach den modernsten Formen umgearbeitet. Hutfabrik **Jul. Heilmann** Herm.-Göring-Straße 12. Gegenüber der Hauptpost.

Wer erledigt gelegentlich zu Hause einfache **Schreibarbeiten?** Angeb. unt. M 78 an die Herner Ztg.

Maurer sucht nebenberuflich Arbeit in Herde- u. Ofen-Einmauerungen. Grünenbahl, Haldenstr. 27.

Ankauf

Gasherd

zu kaufen gesucht. Angeb. unt. M 72 an die Herner Ztg.

Flammige, gebr. **Wohnzimmerlampe** für 25 RM zu verkaufen. Zu erfragen in der Herner Zeitung.

Sofa oder Chaiselongue zu kaufen gesucht Zu erfragen in der Herner Zeitung.

Stempel jeder Art liefert allerschnellstens Buchdruckerei **Kartenberg** Herne, Tel. 521 41.

Für mehrere holländische Angestellte **möblierte Zimmer** sofort gesucht. Eilangebote erbeten unter M 51 an die Herner Zeitung.

Wekola-Leim

der Klebstoff für alle Zwecke — insbesondere zur Reparatur von Säcken, Planen, Bindfäden, Leder, Filzschuhen sowie allen Stoffarten, denn Sie reparieren jedes Garderobestück

garantiert unlöslich und wasserfest! Dosen zu RM 2,30, 3,50 und 6,20 gegen Nachnahme zuzügl. Porto. Alleinhersteller:

Weber & Koch, Langenchursdorf/Sa.

Dr. Schleussner

ADOX FOTO

Der Welt älteste fotochemische Fabrik

Phebrocon-Serol

gegen

Fuss-Flechte

Juckreiz u. Entzündung zwischen den Zehen.

Erhältlich in Apotheken

Merz & Co. Frankfurt am Main

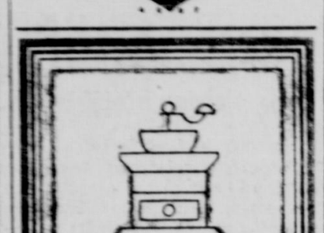


PERI KHASANA

KOSMETISCHE WELTMARKEN

Dr. Korthaus

PERI



Gestern, heute und morgen:

FRANCK

Kaffeemittel

SEIT 1828

Wir kaufen

laufend aus Privathand

Bücher

der Unterhaltung, des allgemeinverständl. Wissens, Romane, Reiseerzählungen, auch broschiert.

Leihbücherei H. Schwertner

Herne i. W., Bahnhofstraße 15.



Unfälle verhüten!

Ein Nagel ist kein Niet. Solche Pfuschereien sind die Ursache vieler Verletzungen, die gerade heute vermieden werden müssen. Wenn Sie sich aber trotzdem mal eine Arbeitsschramme holen, dann gleich ein Wundpflaster auflegen.

TraumaPlast

Carl Blank, Verbandpflasterfabrik **Bonn/Rh.**

Befolgt die **DALLITA** Gebrauchsanweisung!

Denn nur dadurch ist die volle Ausnutzung dieses wertvollen Einweichmittels gewährleistet! Zunächst auf je 1 Eimer Einweichlauge 1 Eßlöffel DALLITA in dem lau- bis badwarmen Einweichwasser gut auflösen. (Kein heißes Wasser nehmen, da DALLITA darin unwirksam wird!) Nun Wäsche locker einlegen, über Nacht stehen lassen, dann gut spülen und wie üblich waschen.

DALLI

hilft durch guten Rat!

Seit über 40 Jahren das Wahrzeichen für unsere wissenschaftlich erprobten und in aller Welt praktisch bewährten Präparate

Chinoelfabrik

Aktiengesellschaft Hamburg



Und da fallen uns plötzlich alle Kochsünden ein: Die zu große, die unnötig angesteckte und so oft vergessene Gasflamme, die angebrannten Speisen und die zu lang gekochten Nahrungsmittel, wie z. Beispiel Mondamin oder Puddingpulver, die nicht länger als 2 Min. auf kleiner Flamme unter ständigem Umrühren gekocht werden wollen.



Richtige Kopfwäsche:

Vorwäsche: Hälfte des angerührten Schaumpons auf das stark angefeuchtete Haar, gut durchmassieren und ausspülen! — **Hauptwäsche:** Mit dem Rest Haar einschäumen, dann ordentlich nachspülen. So haben Sie den größten Nutzen aus dem nicht-alkalischen

SCHWARZKOPF SCHAUMPON



Rund-erneuern

Stiebling

Vulkanisier-Betrieb

Herne

Kaiser-Wilhelm-Str. 15-17



Büdo

Luxus Schuhcreme

sparsam verwenden!



M. Brockmanns

gewürzte

Futterkalkmischung

ZWERG-MARKE

sparsam verwenden; deshalb nie in das Tränkewasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

SEIT 35 JAHREN



CHEM. PHARM. WERKE Dr. A. & L. SCHMIDGALL

WIEN 82/XII

Kontrolliert das Eingemachte!

LICHTBURG

Ein echter, fröhlicher Operettenfilm:

KARNEVAL DER LIEBE



Ein Berlin-Film mit

Dora Komar, Johannes Heesters, Dorit Kreysler, Axel v. Ambesser, Hans Moser, Richard Romanowsky

Spielleitung: Paul Martin
Musik: Michael Jarg

Wochenschau Kulturfilm

Jugendliche nicht zugelassen

Täglich: **2.00 4.15 7.00** Uhr

KdF-Theater

Herne, Bahnhofstraße 1d

Täglich Vorstellung 19.15 Uhr, Mittwoch Sonnabend u. Sonntag 16 Uhr u. 19.15 Uhr Jeden 1. und 16. Programmwechsel.

Bitte besuchen Sie uns!

SEIT JAHREN GRÖSSTE DEUTSCHE

WEINBRENNEREI

Dujardin

UERDINGEN/RH.

Stellen-Angebote

Saubere **Putzhilfe** für 1/2 Tage gesucht. Stauderhaus Buschmann, Herne, Bahnhofstr. 104. Tel. 519 30.

Putzfrau für 2 mal wöchentl. gesucht. Herne, K.-Wilh.-Str. 16, Parterre

Suche für sof. od. spät. eine fleißige, saubere **Hausgehilfin** für 1/4 Tage. Frau Nachtigall, Herne, Goethestr. 56.

Hausgehilfin über 16 Jahre, für Etagen-Haush. ges. Fritz Strath, Volmarstein-Ruhr, Schmanddruch 118 1/2 Telefon 2514, Amt Wetter.

Wer möchte zum Harz? **Hausgehilfin** für bald gesucht. Angebote an Hotel „Fürstenhof", Blankenburg/Harz

Saubere, ehrliche und selbständige **Hausgehilfin** mit etwas Kochkenntnissen für sof. od. später gesucht. Parkstraße 2, (verl. Schaeferstr.)

Tausch

1 Paar **Herrenschuhe** Gr. 42, geg. 1 Paar Knabenschuhe, Gr. 38, zu tauschen ges. Roonstr. 23, 1.

Gut erhaltener **Herd** gegen Nähmaschine zu tauschen. Angeb. unt. M 74 an die Herner Ztg.

Gloria Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.

Gloria-Werk, Köln-Nippes

Wir wollen nicht zuviel versprechen, aber das eine können wir Ihnen sagen: Neben sparsamster Wirtschaft haben wir als obersten Grundsatz aufgestellt:

„Alle Ueberschüsse restlos den Mitgliedern!" — Ueber

575.000 Versicherte.

Schenken auch Sie uns Ihr Vertrauen

Deutsche Mittelstandskrankenkasse

„Volkswohl"

V. V. a. G., Sitz Dortmund.

Bitte, deutlich schreiben und senden an Bezirksdirektion:

Anton Weyer, Dortmund Südwall 9 — Telefon 274 10

— Hier abtrennen! —

Name: .....

Anschrift: .....

Miehage KAFFEE-Ersatz!

würzig

PELZ

Umarbeitungen u Neuanfertigungen sauber und gut

Hinkefent

Bahnhofstr. 113.

Buchstaben und Nummern auf **Offertbriefe** sorgfältig und richtig schreiben